Der
Papa und sein Söhnchen.

Posse in drei Aufzügen.

Dem Französischen frei nachgebildet
von

Lembert,

Königl. Würtembergischen Hofschauspieler.

Personen:

Herr von Pantoffelheld, ein reicher Landedelmann.

Sophie, seine Tochter.

Ulrike, ihr Kammermädchen.

Baron von Adlerhorst.

Heinrich, sein Bedienter.

Hieronymus von Schimmelkreuzer auf Sparhausen.

Kaspar, sein Söhnlein.

Doppelkreide, Wirth zur gläsernen Fortuna, im Städtchen Prellburg.

Der Stadtrichter von Prellburg.

Koch, Kutscher, Hausknecht, und Bediente des Herrn von Pantoffelheld.

Erster Aufzug.

(Das Innere eines Parks. Ein schönes Landhaus mit einem Balkon im Grunde.)

Erster Auftritt.

Adlerhorst und Heinrich,

(mit bestäubten Stiefeln.)

Adlerhorst.

Da wären wir endlich!

Heinrich. Hungrig und müde. Nein, gnädiger Herr! unsre modernen Genies mögen die Fußreisen rühmen, so viel sie wollen, ich halte es mit dem alten Volkssprichwort: Besser schlecht gefahren, als stolz zu Fuße gegangen.

Adlerhorst. Meine müden Beine sprechen für deine unpoetische Behauptung, auch ist es auf keinen genialen Spaziergang à la Seume abgesehn. Die Nothwendigkeit, diese unerbittliche Tyrannin, zwang mich, unsern Gebeinen den Tort anzuthun.

Heinrich. Die Nothwendigkeit?

Adlerhorst. Nur zu Fuße konnte ich mich, ohne Aufsehen zu erregen, unbemerkt diesem Landhause nahen, das den Inbegriff aller meiner Wünsche umfaßt.

Heinrich. Alle Wetter! Ich merke — dieses Landhaus gehört dem alten Herrn von Pantoffelheld, der eine reizende Tochter besitzt, die Ihnen nicht gleichgültig ist, und große Reichthümer, in die Sie rasend verliebt sind — Verzeihung — ich wollte sagen, der eine liebenswürdige Tochter besitzt, in die Sie rasend verliebt, und große Reichthümer, die Ihnen nicht gleichgültig sind.

Adlerhorst. So ist es!

Heinrich. Nun so will ich eilen, Sie beim Herrn des Hauses anzumelden, denn mein Magen sehnt sich gewaltig nach einem Frühstück.

(will ab.)

Adlerhorst. Bleib Eulenspiegel. Noch weißt du nicht alles.

Heinrich. Ach Gott! wenn es mich hungert bin ich gar nicht neugierig.

Adlerhorst. Meine Geliebte ist die versprochene Braut eines Andern.

Heinrich. O Weh!

Adlerhorst. Eines einfältigen Landjunkers, für den Fräulein Sophie sich eben so wenig schickt,

als der Lorbeerkranz des Dichters für den Kopf eines Esels.

Heinrich. Vielleicht liebt der Herr von Pantoffelheld die Contraste.

Adlerhorst. Um den unerhörten Frevel einer so ungleichen Heurath zu verhindern, bin ich jetzt hier. Biete also den ganzen Vorrath deines Scharfsinns auf, denn sie muß mein werden, es koste was es wolle.

Heinrich. Sie packen mich da bei meiner schwachen Seite. Nun wohlan! Lieber Magen, nimms nicht übel, und waffne dich mit Geduld, denn ich muß vor der Hand leider dem Beispiele des großen Suwarow folgen, und auf gut russisch so lange Fasttag ausschreiben, bis der Proviant ankommt. Doch zur Sache. Werden Sie wieder geliebt?

Adlerhorst. Ich schmeichle mir damit.

Heinrich. Und Ihre Liebe? Wie stehts mit der? Wie lange wird die dauern?

Adlerhorst. Ewig. Ich liebe sie um toll zu werden.

Heinrich. Die Fußreise, und der wenige Respekt, den sie für meinen Appetit haben, läßt mich vermuthen, daß Sie es nicht erst zu werden brauchen.

Adlerhorst. Unverschämter!

Heinrich. Nichts für ungut. Wir sind ja Alliirte, und unter Alliirten nimmt man die

Worte nicht so genau, das wissen Sie ja wohl. Kennen Sie den Papa?

Adlerhorst. Aus Beschreibungen, aber gesehen habe ich ihn nie. Er soll ein wahres Original seyn. — Seine verstorbene Frau, die alles regierte, war das Haupt des Hauses, er durfte blos ja sagen und seinen Namen unterschreiben, wenn die Frau Gemahlin seiner Unterschrift bedurfte. Ich lernte sie vor drei Monaten in der Stadt kennen, wo sie sich mit ihrer reizenden Tochter aufhielt, um jene verhaßte Verbindung mit dem hoffnungsvollen Kasperchen, ehelichen Söhnlein des Herrn Hieronymus von Schimmelkreuzer auf Sparhausen, zu Stande zu bringen.

Heinrich. Ist niemand im Hause, der Sie kennt.

Adlerhorst. Das ich nicht wüßte.

Heinrich. Herrlich. So muß man auf Mittel denken, unter fremdem Namen ins Haus zu kommen.

Adlerhorst. Aber unter welchem?

Heinrich. Das wird sich finden. Wer kommt denn da?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Doppelkreide.

Doppelkreide. Einen lieben scharmanten guten Morgen, meine lieben scharmanten Her-

ren. Sie gehören ohne Zweifel hier in dieses liebe scharmante Landhaus?

Adlerhorst. Wir —

Heinrich. Freilich gehören wir hinein. (leise) Vielleicht können wir etwas erfahren, was für unsern Plan taugt.

Doppelkreide. So? Ei, das ist ja ein recht lieber scharmanter Zufall, daß ich Sie gleich hier treffen mußte. So können Sie mir wohl auch Gelegenheit verschaffen, den lieben scharmanten Herrn von Pantoffelheld zu sprechen?

Heinrich. O ja — aber — was wollen Sie denn eigentlich bei ihm?

Doppelkleide. Ach eine Kleinigkeit für einen so lieben scharmanten steinreichen Kavalier, eine wahre Kleinigkeit. Sehen Sie, ich bin mit Respekt zu melden, der Wirth zur gläsernen Fortuna in Prellburg, genannt Doppelkreide.

Heinrich. Doppelkreide? Ei das ist ein bedeutungsvoller Name für einen Wirth —

Doppelkreide. Zur gläsernen Fortuna. Ja, so heißt mein Gasthof, es ist ein liebes scharmantes Haus, man wird sehr gut und billig bei mir bedient. O! auf die Billigkeit halte ich große Stücke. Wer einmal bei mir eingekehrt ist, der vergißt den lieben scharmanten Doppelkreide gewiß in seinem Leben nicht wieder.

Heinrich. Des Anschreibens wegen?

Doppelkreide. Die Contos, meynen Sie? O die verstehe ich zu machen.

Heinrich. Das glaube ich gern. Sie sehen so recht darnach aus.

Doppelkreide. Bitte gehorsamst, Sie sind gar zu gütig, mein lieber scharmanter Herr. Aber um auf die Hauptsache zu kommen! Vor drei Tagen langte mit dem Postwagen ein lieber scharmanter junger Mann zu Prellburg an, und stieg in meiner gläsernen Fortuna ab. Aus dem Fremdenzettel ersah ich, daß sich derselbe Kaspar von Schimmelkreuzer zu nennen beliebte —

Adlerhorst. Was? der Sohn des Herrn von Schimmelkreuzer auf Sparhausen.

Doppelkreide. Also giebt er vor. Nun scheinen dieser liebe scharmante junge Herr, von der lieben scharmanten Mutter Natur, in Rücksicht der körperlichen Stärke, sehr reichlich ausgestattet seyn; denn sie genießen eine derbe Gesundheit, und erfreuen sich einer handfesten Figur, aber was die Geisteskräfte, ich meyne den Verstand, betrifft, da scheinen dickbesagter liebe scharmante junge Herr etwas stiefmütterlich dotirt zu seyn. — Es pflegen nämlich in meinem Hotel allerhand liebe scharmante Leute aus und ein zu gehen. Da wird denn auch manchmal so ein kleines christliches Spielchen gemacht. Der liebe scharmante junge Herr ließen es sich gestern Abend, von Champagner begeistert, auf einiges Zureden der übrigen

Gäste einfallen, gleichfalls an den Pharotisch zu treten. Da Sie aber die lieben, scharmanten kleinen Vortheile im Spiele noch nicht weghaben, so kam es, daß sie ihre sämmtliche Baarschaft bald verloren hatten. Nun wurden dieselben hitzig, und setzten ihre sämmtlichen Habseligkeiten auf eine Karte; der Banquier, ein lieber, scharmanter Mann, mein Vetter, war denn auch so gefällig, dergleichen im Spiele sonst nicht kurante Waaren anzunehmen, allein Dame Fortuna schien dem lieben scharmanten jungen Herrn von Schimmelkreuzer, nach dem Beispiele ihres gläsernen Ebenbildes auf meinem Schilde, halsstarrig den Rücken zu kehren, und der liebe scharmante junge Herr verließen die Banque, als ein gerupfter Vogel, im eigentlichen Verstande.

Heinrich. (bei Seite) Bravissimo.

Doppelkreide. Heute wollten dieselben ab- und hieher reisen zu dem Herrn von Pantoffelheld, ihren angeblichen baldigen Schwiegerpapa. Als ich nun Denenselben bei früher Tageszeit, der Bezahlung gewärtig, den Conto überreichte, so erklärten dieselben, daß Sie in dem Augenblick über keinen Groschen Herr seyen, und versprachen mir das Geld zu schicken, sobald sie hier bei Dero Schwiegerpapa angelangt wären. Da ich nun weiter keinen Beweis habe, ob der liebe scharmante junge Herr auch wirklich der Sohn des Herrn von Schimmelkreuzer sind, als ihre eigene Aus-

sage, auch aus Erfahrung weiß, daß auf solche Versprechungen nicht viel zu halten ist, indem die jungen Herren in solchen Fällen oft ein schwaches Gedächtniß zu haben pflegen, so beschloß ich mich selbst auf den Weg zu machen, um mich bei dem gnädigen Herrn von Pantoffelheld Raths zu erholen. Damit aber dem lieben scharmanten jungen Herrn in meiner Abwesenheit kein Leid widerfahre, so habe ich denselben bis zu meiner Rückkunft wohlweislich in seine Stube eingeschlossen.

Heinrich. (leise) Vortrefflich!

Doppelkreide. Hier bin ich nun in der Absicht, meinen Conto dem lieben scharmanten gnädigen Herrn von Pantoffelheld zu überreichen, in der festen Hoffnung, daß Dieselben solchen saldiren werden, widrigenfalls ich mich gemüßiget sehe, einen grimmigen Mordspektakel anzufangen.

Heinrich. Wie viel beträgt die Rechnung?

Doppelkreide. Eine Kleinigkeit, wie gesagt, eine liebe scharmante Kleinigkeit. Alles aufs billigste angesetzt. (ihm die Rechnung gebend) Sehen Sie selbst.

Heinrich. (lesend) Für Speise und Trank: 120 Thaler — 120 Thaler in 3 Tagen? — Nun der muß einen gesegneten Appetit haben.

Doppelkreide. Den hat er auch. O der liebe scharmante junge Herr, können recht ansehnliche Portionen zu sich nehmen. Doch wohl zu merken, es haben Dieselben die ganze Quan-

tität von Speise und Trank nicht allein genossen. Als der liebe scharmante junge Herr erst etwas Champagner im Kopf hatten, da wurden sie mit einmal von Großmuth besessen, und traktirten Jedermann, der nur trinken wollte. Ganze Fluthen Champagner wurden herbei geholt. Nun ist mein Champagner unglücklicherweise etwas theuer, denn er ist von einer extra feinen Sorte. Ich habe aber nicht den geringsten Profit dabei, ich gebe ihn für den Einkaufspreis; so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, für den Einkaufspreis.

Adlerhorst. Wahrhaftig, Herr Doppelkreide, Sie entsprechen Ihrem Namen.

Doppelkreide. Je nun, man thut denn so, was an einem ist, um seinem ehrlichen Namen keine Schande zu machen.

Heinrich. Was das anbetrifft, haben Sie nichts zu besorgen.

Doppelkreide. Bitte gehorsamst! — Aber kann ich nun den lieben scharmanten gnädigen Herrn sprechen? denn ich kann nicht eher ruhig seyn, bis ich mein Geld habe.

Heinrich. Ja, den können Sie jetzt nicht sprechen.

Doppelkreide. Nicht? — Ich beschwöre Sie, mein lieber scharmanter, machen Sie mir nicht Angst! — Warum denn nicht? Ich muß ihn sprechen.

Heinrich. Das ist jetzt unmöglich, denn — er ist krank.

Doppelkreide. (schreiend) Was krank! Ich bin todt, wenn ich mein Geld nicht erhalte.

Heinrich. Schreien Sie doch nicht so.

Doppelkreide. (schreiend) Ich muß schreien, ich will schreien, ich werde so lange schreien, bis ich bezahlt bin.

Heinrich. So seyn Sie doch nur ruhig, und lassen Sie ein vernünftiges Wort mit sich sprechen.

Doppelkreide. (schreiend) Was vernünftig! Was Wort! Geld will ich haben.

Heinrich. Sie sollen ja Geld haben ins Teufelsnamen! — Hören Sie nur —

Doppelkreide. (freundlich und leise) Warum sagen Sie denn das nicht gleich? Sprechen Sie, mein liebster scharmantester —

Heinrich. Sie müssen wissen — (auf Adlerhorst zeigend) das ist der Haushofmeister des Herrn von Pantoffelheld.

Doppelkreide. (mit einer tiefen Verbeugung) Ah!

Heinrich. Sprechen können Sie den gnädigen Herrn auf keinen Fall, denn er ist sehr krank.

Adlerhorst. Ja wohl!

Doppelkreide. (schreiend) Nicht?

Heinrich. Aber der Herr Haushofmeister wird Ihnen indeß, bis sich der gnädige Herr so weit erholt hat, daß man ihm eine so unange-

nehme Nachricht mittheilen kann, etwas à Conto geben.

Doppelkreide. A Conto? Wie viel? wenn ich fragen darf.

Adlerhorst. Die Häfte etwa.

Doppelkreide. Die Hälfte? die Häflte? — Könnten Sie mir nicht lieber das ganze Sümmchen à Conto geben, mein lieber scharmanter?

Adlerhorst. Das muß wahr seyn, Sie sind nicht dumm, Herr Doppelkreide, aber dießmal müssen Sie sich mit der Hälfte begnügen, in einigen Tagen sollen Sie das übrige haben.

Doppelkreide. Nun, wenn's nicht anders seyn kann, so will ich mich vor der Hand damit kontentiren.

Adlerhorst. (giebt im Geld) Hier sind 60 Thaler.

Doppelkreide. (zugreifend) Sehr wohl!

Heinrich. Nun müssen Sie noch etwas versprechen.

Doppelkreide. Das ist?

Heinrich. Gehen Sie sogleich nach Hause, und halten Sie den jungen Herrn von Schimmelkreuzer so lange in ihrer gläsernen Fortuna verwahrt, bis ich Ihnen schreibe.

Doppelkreide. Sehr wohl!

Heinrich. Lassen Sie ihn entwischen, so sind Sie um ihr Geld.

Doppelkreide. Seyn Sie unbesorgt. Ich will ihn bewachen wie meinen Augapfel. Ich habe einen tüchtigen Hausknecht, den will ich, mit einem gewichtigen Stocke bewaffnet, vor seine Thüre pflanzen, der soll ihn wohl im Respekt erhalten. Empfehle mich zu geneigtem Andenken, meine lieben scharmanten Herren.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Adlerhorst. Heinrich.

Heinrich. Nun, gnädiger Herr! wie gefällt Ihnen der Anfang? Kann man sichs besser wünschen?

Adlerhorst. Noch seh' ich nicht ein, was wir dadurch gewinnen.

Heinrich. Was wir gewinnen? Die Hauptsache — Zeit. Aber lassen Sie uns die Gelegenheit nützen, denn so gut wird sie uns nicht alle Tage geboten. Kennt der Herr von Pantoffelheld seinen hoffnungsvollen Schwiegersohn?

Adlerhorst. Er hat ihn nie gesehen, denn die ganze Sache ist, wie gesagt, durch seine selige Frau abgemacht, er durfte blos Ja sagen?

Heinrich. Und die übrigen Leute im Hause? —

Adlerhorst. Außer dem Fräulein und dem Kammermädchen, hat ihn keine Seele gesehen, so viel ich weiß.

Heinrich. Dann haben wir gewonnen Spiel. Rasch ans Werk! (zieht ein Reiseschreibzeug aus der Tasche) Da ist Feder, Dinte und Papier. Setzen Sie sich auf diese Rasenbank, und schreiben Sie, was ich Ihnen diktire.

Adlerhorst. Aber —

Heinrich. Ordre parirt, oder ich ziehe meine Hand von Ihnen ab.

Adlerhorst. Nun meinetwegen, ich will für dießmal deinem Befehle gehorchen. (setzt sich.)

Heinrich. Nicht mehr als billig. Ich habe so oft dem Ihrigen gehorchen müssen, es kann daher nicht schaden, wenn die Reihe auch einmal an Sie kömmt. Schreiben Sie also gütigst (diktirend): „Hochwohlgeborner Herr! Mein gnä„diger Herr, der Herr Baron von Schimmel„kreuzer auf Sparhausen, welcher dermalen an „einem heftigen Anfalle von Podagra krank dar„nieder liegen, und selbst zu schreiben nicht ka„pabel sind, haben mir aufgetragen, Euer Gna„den zu melden, wasmaßen sich verlauten will, „daß der junge Herr von Schimmelkreuzer, unser „junger gnädiger Herr, und Hochdero baldiger „Schwiegersohn, zu nicht geringer Verwunderung „und Leidwesen; seines gnädigen Herrn Papa's, „sich einer lüderlichen Lebensart ergeben habe, in

„Gesellschaft mehrerer Gauner das sauer erworbene „väterliche Vermögen auf eine gottlose Art in „den Wind jage, und noch Schulden dazu mache. „Also ergeht die Bitte meines gnädigen Herrn an „Ihro Gnaden, falls Sie besagten jungen Herrn „zu Gesichte bekommen sollten, sich seiner gnädigst „zu bemächtigen, damit seinen ruchlosen Aus„schweifungen Einhalt geschehe. Euer Gnaden „allerunterthänigster

Dinbauch, Haushofmeister.

Nachschrift. „Damit Ew. Gnaden denselben „auch sogleich erkennen, füge ich folgende, aus „dem Munde meines gnädigen Herrn diktirte, „Beschreibung bei: Der Taugenichts ist 23 Jahre, „ziemlich groß und schlank, hat braune Haare, „einen dergleichen Backenbart, schwarze Augen, „ein ovales Gesicht, und rothe Gesichtsfarbe."

Adlerhorst. Was Teufel, das bin ich ja, Zug für Zug?

Heinrich. Wer sonst?

Adlerhorst. Ich soll also der Taugenichts seyn?

Heinrich. Bitte so vorlieb zu nehmen.

Adlerhorst. Nun eine Gefälligkeit ist der andern werth. — (schreibend und sich selbst diktirend) „Der „junge Herr hat einen Schlingel von Bedienten bei „sich, den ausgemachtesten Spitzbuben, den es „nur geben kann, der ihn zu allen Thorheiten

„ver-

„verleitet. Ew. Gnaden werden daher vor diesem „Gauner gewarnt.“

Heinrich. Das muß wahr seyn, wir sagen uns keine Schmeicheleien.

Adlerhorst. Bitte gleichfalls vorlieb zu nehmen.

Heinrich. Still! da erscheint eine weibliche Gestalt auf dem Balkon.

Vierter Auftritt.

Vorige. Ulrike, (auf dem Balkon.)

Ulrike. Dem Himmel sey Dank, endlich einmal ein heiterer Tag. Es ist die höchste Zeit, denn wenn sich zu der Langweiligkeit des Landlebens noch schlechtes Wetter gesellt, dann ist es gar nicht auszuhalten.

Heinrich. Was seh ich? Darf ich meinen Augen trauen?

Adlerhorst. Was hast du?

Heinrich. Sie ist's, so wahr ich lebe.

Adlerhorst. Wer denn?

Heinrich. Meine Braut.

Adlerhorst. Deine Braut?

Heinrich. Ja freilich, seit 6 Jahren bin ich mit ihr versprochen; wohl mehr als zehnmal, waren wir schon auf dem Punkt uns zu heyrathen, aber immer wußte es das unerbittliche Fatum so zu fügen, daß nichts daraus wurde. Entweder

fand sie einen hübschen Jungen der ihr, oder ich ein hübsches Mädchen, das mir besser gefiel: in solchen Fällen brachen wir mit einander, aber nur auf kurze Zeit: sobald wir die neuen Gegenstände satt waren, fanden wir uns immer wieder zusammen, und liebten uns so lange aufs zärtlichste, bis ein neuer Liebeshandel uns trennte. Das war auch der Fall vor drei Monaten.

Adlerhorst. Ists möglich?

Ulrike. Was sind das für fremde Gestalten?

Heinrich. Ich muß sie anreden. — Pst! pst!

Ulrike. Der Musje thut sehr vertraut.

Heinrich. Ulrikchen! Liebes Ulrikchen, kennst du mich nicht?

Ulrike. Die Stimme ist mir bekannt.

Heinrich. Kennst du deinen Heinrich nicht mehr?

Ulrike. Wie, Heinrich? Du bists? Was bringt dich hieher?

Heinrich. Komm nur ein wenig herunter, du sollst alles hören.

Ulrike. Sogleich! (ab ins Haus.)

Fünfter Auftritt.

Adlerhorst. Heinrich. Dann Ulrike (aus dem Hause.)

Heinrich. Viktoria, gnädiger Herr! der Zufall scheint es recht darauf abgesehen zu haben, unsern Plan zu begünstigen.

Ulrike. (aus dem Hause) Da bin ich. Was steht zu Befehl?

Heinrich. Sey mir herzlich willkommen. Du kannst nicht glauben, wie ich mich nach dir gesehnt habe.

Ulrike. Du nach mir? Ey, ey, Musje Heinrich, wenn das die Herzgeliebte hörte!

Heinrich. Du meynst die kugelrunde Jungfer Wackelgans? O mit der ists längst vorbei.

Ulrike. Ist das wahr?

Heinrich. Parole d'honneur! Sie war im eigentlichen Verstande eine Gans, und wer wollte es mit einer Gans aushalten, wenn man dich niedliches Täubchen kennt.

Ulrike. Das ist mir lieb zu hören!

Heinrich. Was hilft mir's, da dein Herz sich grausam von mir ab, und einem andern Glücklichern zugewendet hat?

Ulrike. Du meynst den Ober-Konsistorial-Kopisten, Adjunktus Dintenspecht? O mit dem ist's längst vorbei, das war ein eifersüchtiger Narr. Hat mir der Mensch nicht sogar zugemuthet, mich von Niemand küssen zu lassen, als von ihm.

Heinrich. Himmel, wie kann man so engherzig seyn?

Ulrike. Aber da wars auch gleich aus. Auf der Stelle gab ich ihm den Abschied.

Heinrich. Ist das wahr?

Ulrike. Parole d'honneur!

Heinrich. So wären wir ja Beide frei, und es stünde nur bei uns, die alten süßen Bande wieder anzuknüpfen.

Ulrike. Wenn du mir versprechen willst, in Zukunft für keine Wackelgans mehr Augen zu haben —

Heinrich. Und wenn du mir geloben wolltest, in Zukunft für alle Dintenspechte taub zu seyn —

Ulrike. So könnte ich mich entschließen —

Heinrich. So wäre ich bereit —

Beide. Wieder dein zu seyn.

Ulrike. Aber auf ewig.

Heinrich. Länger als ewig.

Adlerhorst. Eine Versöhnungsscene, so rührend, als man sie in keinem sentimentalen Drama finden kann.

Heinrich. Dienst du jetzt hier im Hause?

Ulrike. Seit 10 Wochen.

Heinrich. O das ist prächtig. Höre, liebes Kind, es steht nur bey dir, unser beiderseitiges Glück zu gründen und mit unsrer Verheurathung Ernst zu machen.

Ulrike. Wenn du dein Versprechen hältst, siehst du mich bereit —

Heinrich. Betrachte diesen Herrn.

Ulrike. Er ist recht angenehm zu betrachten.

Heinrich. Das ist meine gegenwärtige Herrschaft.

Ulrike. (sich verbeugend) Ah!

Heinrich. Dieser mein gnädiger Herr, der so angenehm zu betrachten ist, hat das Unglück oder Glück gehabt, deinem schönen Fräulein zu tief in die Augen zu gucken —

Ulrike. Etwa gar der Herr Baron von Adlerhorst —

Adlerhorst. Wie? du weißt meinen Namen?

Ulrike. Aus dem Munde Ihrer Angebetheten. Lieber Gott! es vergeht ja kein Tag, an welchem ich ihn nicht ein paar hundert mal hören muß.

Adlerhorst. Wie glücklich macht mich diese Nachricht!

Heinrich. Du liebst dein Fräulein?

Ulrike. Wie sollte ich nicht, sie ist ja die Güte selbst.

Adlerhorst. Ein Engel ist sie.

Heinrich. Nun so ist es ja deine Pflicht, alles dazu beizutragen, damit sie glücklich werde.

Ulrike. Was in meinen Kräften steht.

Heinrich. Mit dem dummen Teufel von Landjunker, der ihr bestimmt ist, kann sie es nicht werden, wohl aber mit meinem zärtlichen Herrn.

Ulrike. Das läßt sich vermuthen.

Heinrich. Sie müssen also ein Paar werden.

Ulrike. Was ich dazu beitragen kann —

Heinrich. Fürs erste müssen wir dem gnädigen Herrn ins Haus verhelfen.

Ulrike. Sehr gerne, aber wie?

Heinrich. Laß doch einmal hören. Was für ein Mann ist der Herr von Pantoffelheld?

Ulrike. Mann? — Ach du lieber Himmel! außer der Gestalt hat er wohl nichts männliches. In seiner Jugend kaufte ihm sein Vater eine Fähndrichs-Stelle, aber schon nach sechs Wochen gab man ihm den Laufpaß, der aus Rücksicht für den Vater in einen Abschied als Lieutenant verwandelt ward. Hierauf vermählte er sich mit seiner seligen Frau, welche das Triebwerk war, das diese Maschine in Bewegung setzte; seit sie todt ist, ist er eine abgelaufene Uhr. Seit Jahren gewohnt, keinen eignen Willen zu haben, weiß er sich gar nicht darein zu finden, nach seinem Kopfe handeln zu dürfen, und dankt seinem Schöpfer, wenn sich Jemand findet, der ihm sagt, was er thun oder lassen soll.

Heinrich. Das ist ein Mann, wie wir ihn brauchen. Hier diesen Brief übergieb sogleich deinem Herrn, sage ihm, ein Expresser habe ihn gebracht.

Ulrike. Sehr gern. Aber was soll der Brief bewirken?

Heinrich. Er soll meinem Herrn fürs erste ins Haus, und dann mit unsrer und Gottes Hülfe zur Braut verhelfen.

Ulrike. Da kommt der gnädige Herr selbst.

Heinrich. Wir wollen uns zurückziehen, um zur rechten Zeit zu erscheinen. Mache deine Sache gut.

Ulrike. Sey ohne Sorge. Es kommt ja nur auf eine kleine Lüge an, und ich müßte wahrlich sehr ungelehrig seyn, wenn ich in der Kunst zu lügen keine Fortschritte gemacht hätte. Ich hatte dich ja zum Lehrer und Muster.

Heinrich. Wir wollen sehen, was du profitirt hast. (zieht sich mit Adlerhorst zurück.)

Sechster Auftritt.

(Vorige im Hintergrunde. Pantoffelheld aus dem Hause.)

Pantoffelheld. (im Schlafrock, eine Taschenuhr in der Hand) Schon halb neun Uhr? Das heißt lange geschlafen. Ja, ja, ich merke es an Allem, daß meine Frau todt ist. Lebte die Gute noch, ihre vernehmliche helle Baßstimme hätte mich schon längst geweckt.

Ulrike. (vorkommend) Gut, daß Sie kommen, gnädiger Herr! da hat eben ein Bote diesen Brief gebracht.

Pantoffelheld. Ach Gott! der Brief ist gewiß an meine seelige Frau.

Ulrike. Nein, er ist an Sie.

Pantoffelheld. An mich? Ey, kommt der Brief weit her?

Ulrike. So scheint es.

Pantoffelheld. So? dann ist meiner Frauen Tod gewiß schon im ganzen Lande bekannt, denn bei ihren Lebzeiten schrieb man bloß an sie, und niemals an mich, was mir auch ganz recht war.

Ulrike. Lesen Sie nur, der Brief scheint von Wichtigkeit zu seyn, denn der Bote war sehr eilig.

Pantoffelheld. Um so schlimmer. Ach wenn nur meine Frau noch lebte, da brauchte ich doch dergleichen Geschmiere nicht zu lesen. (er erbricht den Brief) Die Hand ist mir gänzlich unbekannt. (liest für sich fort.)

Heinrich. (für sich) Das glaube ich wohl! (zu Adlerhorst) Was sagen Sie zu Ihrem künftigen Schwiegerpapa? Hat er Ihren Beifall?

Adlerhorst. Wenn er es nur erst wäre.

Heinrich. Kommt Zeit, kommt Rath.

Pantoffelheld. Ey, ey, ey! das sind ja entsetzliche Geschichten.

Ulrike. Ist ein Unglück geschehen?

Pantoffelheld. Freilich, der junge Schimmelkreuzer, mein künftiger Schwiegersohn —

Ulrike. Ist er todt?

Pantoffelheld. Nein — aber —

Ulrike. Das ist Schade.

Pantoffelheld. Ja wohl ist es Schade, denn ich erfahre da eben, daß sich der junge Mann einer ruchlosen Lebensart ergehen hat, daß er in schlechte Gesellschaft gerathen ist.

Ulrike. Nicht möglich!

Pantoffelheld. Dummer Schnak! Wenns nicht möglich wäre, so wäre es auch nicht geschehen. Sein Vater, der am Podagra krank darnieder liegt, läßt es mir durch seinen Haus-Hofmeister schreiben, und bittet mich, ihn aufzusuchen, und mich seiner Person zu versichern.

Ulrike. Das sind ja böse Zeitungen.

Pantoffelheld. Ja freilich wird man bald in den Zeitungen davon schreiben. Ach Gott, was würde meine selige Frau dazu sagen, wenn sie noch lebte!

Ulrike. Vermuthlich recht viel.

Pantoffelheld. Das will ich meynen. Denn wenn die über einen Gegenstand zu sprechen anfieng, hörte sie in den ersten drei Wochen nicht wieder auf.

Ulrike. Ein Glück für Ihre Ohren, daß sie todt ist.

Pantoffelheld. Der Teufel hole ein solches Glück. Jetzt muß ich mich um jede Kleinigkeit selbst bekümmern; sonst sorgte meine Frau für alles, und ich hatte nichts zu thun, als mit dem Kopfe zu nicken.

Ulrike. Wie wollen Sie aber den jungen Herrn ausfindig machen? Sie haben ihn ja nie gesehen, so viel ich weiß?

Pantoffelheld. Ach da sieht ja so eine Art Steckbrief, worin er ganz genau beschrieben ist. (giebt ihr den Brief.)

Ulrike. (nachdem sie gelesen) Der Beschreibung nach, muß das ein liebenswürdiger Herr seyn.

Pantoffelheld. Dann sieht er seinem Vater nicht ähnlich, der ist nichts weniger als liebenswürdig.

Heinrich. (leise zu Adlerhorst) Nun ists Zeit.

Adlerhorst. (kommt mit Heinrich vor) Das ist ein angenehmer Park. Hier wollen wir ein wenig ausruhen. (setzt sich auf eine Bank.)

Ulrike. Gnädiger Herr!

Pantoffelheld. Was giebts?

Ulrike. Welche Aehnlichkeit!

Pantoffelheld. Was für eine Aehnlichkeit?

Ulrike. Die Beschreibung — der Brief — er ists — er ists!

Pantoffelheld. Wer denn?

Ulrike. Der junge Herr von Schimmelkreuzer.

Pantoffelheld. Nicht möglich. (setzt die Brille auf, und sieht bald auf Adlerhorst, bald in den Brief.)

Ulrike. Nun, habe ich nicht recht?

Pantoffelheld. Weiß Gott, Zug für Zug.

Heinrich. Bedenken Sie, gnädiger Herr, daß wir keine Zeit zu verlieren haben; vielleicht folgt uns bereits ein Abgesandter Ihres Herrn Papas auf dem Fuße.

Adlerhorst. So schnell geht es wohl nicht. Mein Vater kann ja kaum wissen —

Pantoffelheld. Ja, du hast recht. Er ist es. Mir bleibt kein Zweifel.

Ulrike. Also machen Sie Anstalt, sich seiner Person zu versichern.

Pantoffelheld. Ja, wie soll ich das anfangen?

Ulrike. Sie müssen ihn zwingen, Ihnen ins Haus zu folgen.

Pantoffelheld. Wenn er mir aber nicht folgen will.

Ulrike. So brauchen Sie Gewalt.

Pantoffelheld. Was vermag ich alter Mann gegen einen rüstigen Jüngling?

Ulrike. Sie müssen ihm Respekt einflößen.

Pantoffelheld. Das wird wohl nicht gut möglich seyn.

Ulrike. Wenn Sie nicht selbst den Muth haben, so will ich ihre Leute rufen.

Pantoffelheld. Ja, das war ein gescheider Einfall, besser hätte ihn meine selige Frau nicht gehabt. Ja, meine Leute —

Ulrike. Ich eile, sie zu holen.

Pantoffelheld. Halt sag' ich! nicht von der Stelle. Was, ich sollte bei diesen zwei baumstarken verwegenen Menschen allein bleiben? Gehorsamer Diener, daraus wird nichts. Weißt du was, bleib du hier, ich will hineingehen, und die Leute holen.

Ulrike. Mir auch recht.

Pantoffelheld. Ich will auch des Ansehens wegen meine alte Uniform anziehen. Aber laß sie mir ja nicht entwischen, hörst du, ich bin gleich wieder da. (ab.)

Ulrike. Seyn Sie unbesorgt.

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Pantoffelheld.

Ulrike. (zu Heinrich) Habe ich meine Sache nicht gut gemacht? Bist du mit meinen Lügen zufrieden?

Heinrich. Du hast meine Erwartung nicht getäuscht. (man hört eine Glocke läuten.)

Adlerhorst. Was ist das?

Ulrike. Herr von Pantoffelheld läßt die Tischglocke läuten, vermuthlich um seine Leute geschwinder beisammen zu haben.

Heinrich. Ein neues Mittel, seine Armee zu sammeln. Welche Mühe sich der gute Herr

giebt, den Liebhaber seiner Tochter in sein Haus zu bringen.

Ulrike. Der Feind rückt an.

Achter Auftritt.

(Vorige. Pantoffelheld in einer Uniform, der man es ansieht, daß er sie ausgewachsen hat, ohne Weste, in schwarzen Hosen und Pantoffeln, einen Galanteriedegen in der Hand Koch. Kutscher. Hausknecht. Bediente.)

Pantoffelheld. (zu seinen Leuten) Nur sachte! sachte, damit sie uns nicht kommen hören.

Heinrich. (leise zu Adlerhorst) Nun wahrhaftig, das Heer des Herrn von Pantoffelheld übertrifft beinahe die ehemalige Reichsarmee.

Pantoffelheld. (leise) Nun bildet einen halben Zirkel, schleicht leise näher, und habt ihr sie in der Mitte, so brüllt aus vollem Halse: Halt! damit sie sich fürchten. Sollten sie aber den Muth doch nicht verlieren, dann, Ulrikchen, halte du ihnen deine Nägel vor das Gesicht, und kreische aus Leibeskräften; das kann von guter Wirkung seyn, denn ich habe mehr als einmal erlebt, daß der größte Eisenfresser, der selbst den Luzifer nicht scheute, vor einer Weiberzunge die Flucht ergriff; drum komm her zu mir, und sey meine Sauve Garde.

Heinrich. Sie halten Kriegsrath.

Pantoffelheld. Nun, Courage, meine

Kinder, vorwärts, ich will hier hinten bleiben, damit ich das Schlachtfeld besser übersehen kann.

(Koch, Kutscher, Hausknecht, Bediente schleichen in einem Halbzirkel zu Adlerhorst und Heinrich; so bald sie solche erreicht haben, brüllen sie aus vollem Halse: Halt! und strecken ihnen ihre Waffen entgegen.)

Heinrich. (mit verstellter Angst) O Weh, wir sind gefangen.

Adlerhorst. Was soll das?

Pantoffelheld. Ergeben Sie sich in Gutem, junger Herr, Sie sind mein Gefangener.

Adlerhorst. Darf ich fragen, wer Ihnen das Recht giebt?

Pantoffelheld. (kleinlaut) Wer mir das Recht giebt? — Ihr Vater, mein alter Freund, giebt es mir, hier in diesem Briefe fordert er mich auf, mich Ihrer Person zu versichern, um fernere Thorheiten zu verhindern.

Adlerhorst. (mit starker Stimme) Wer will es wagen mich zu zwingen?

(die Bedienten fahren erschrocken zurück.)

Heinrich. (leise) Nehmen Sie sich in Acht, gnädiger Herr! Sie bringen die Armee Ihres Herrn Schwiegerpapa in Unordnung.

Pantoffelheld. (ängstlich) Jetzt fang an zu kreischen, Ulrikchen, es ist die höchste Zeit.

Ulrike. Nicht doch, verlieren Sie nur den Kopf nicht. — Nur standhaft. Behaupten Sie ihr Ansehen.

Pantoffelheld. Ach du lieber Himmel! wenn nur meine selige Frau noch lebte, die verstand sich recht aufs Behaupten.

Neunter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie. Mein Gott! was geht hier vor? (Adlerhorst erblickend) Was seh' ich?

Pantoffelheld. Einen jungen Wildfang, dem du den Kopf sicher zurecht setzen wirst, wenn du anders deiner seligen Mutter wahrhafte Tochter bist.

Ulrike. Es ist der Herzgeliebte, gnädiges Fräulein, der junge Herr von Schimmelkreuzer.

Sophie. (erstaunt) Schimmelkreuzer?

Ulrike. Nun ja freilich, thun Sie nur nicht so fremd, er ist erkannt, die Verstellung ist unnütz, drum dächte ich, der junge Herr machten keine Umstände, ergäben sich friedlich, und erwarteten in Geduld den Ausgang, der, so Gott will! mit einer christlichen Heurath schließen soll.

Adlerhorst. Du hast recht, liebes Mädchen, ich folge deinem Rath, und ergebe mich zum ewigen Gefangenen deines liebenswürdigen Fräuleins.

Ulrike. Sie ergeben sich einem großmüthigen Sieger. Wir fesseln blos mit Blumenketten, nicht wahr, gnädiges Fräulein?

Pantoffelheld. Viktoria! der Sieg ist unser. Seyn Sie ohne Sorgen, junger Freund, es soll Ihnen nichts zu Leid geschehen. Ich nehme Sie blos gefangen, weil Ihr Vater es begehrt.

Ulrike. (mit einem schalkhaften Lächeln auf Sophie) Wir wollen dafür sorgen, Ihre Gefangenschaft zu versüßen. Ob es uns wohl gelingen wird?

Adlerhorst. Kannst du zweifeln?

Pantoffelheld. Fürchten Sie nichts, ich will Ihren Vater besänftigen, er wird die kleine Thorheit vergeben, und Sie werden mein Schwiegersohn.

Adlerhorst. Das ist mein heißester Wunsch.

Pantoffelheld. Er soll erfüllt werden, ich gebe Ihnen mein Wort. Ach wenn doch meine selige Frau noch lebte, und das mit angesehen hätte, die würde Augen machen. Sie zweifelte immer an meiner Courage, und ich denke doch, ich habe mich bei der kitzlichen Sache brillant benommen.

Ulrike. Musterhaft.

Pantoffelheld. Nicht wahr? -- Nun, lieber Schwiegersohn, kommen sie herein ins Haus, da wollen wir uns von den ausgestandenen Strapazen bei einem guten Frühstück erholen.

(wollen ab)

Heinrich. (will folgen) Darnach hat sich mein Magen lange gesehnt.

Pan-

Pantoffelheld. (der an der Thüre sich umsieht, zu Heinrich) Was dich anbelangt, du Spitzbube, so will ich dir den guten Rath geben, dich so geschwind als möglich aus dem Staube zu machen, oder meine Leute werden dir den Weg weisen.

Heinrich. Was soll das heißen? Bin ich nicht in der Kapitulation mit eingeschlossen?

Pantoffelheld. Glaubst du, ich wisse nicht, daß du die Ursache aller der Thorheiten deines Herrn und der ausgemachteste Spitzbube bist? Darum fort mit dir!

Heinrich. (für sich) Der verdammte Brief. (laut) Liebes Ulrikchen, lege doch ein gutes Wort für mich ein.

Ulrike. Was will er von mir? Ich gebe mich nicht mit Spitzbuben ab.

Pantoffelheld. So recht, Ulrikchen. (zu Heinrich) Schere dich deiner Wege und suche anderwärts leichtgläubige Dummköpfe, die du hinters Licht führen kannst.

Heinrich. Da braucht' ich nicht weit zu gehen.

(alle außer Heinrich ab ins Haus.)

Zehnter Auftritt.

Heinrich.

Heinrich. Da steh' ich mit langer Nase und leerem Magen. So geht es großen Genies! über die Hauptsache vernachläßigen sie die kleinen Nebensa-

chen, und wenn sie dem Ziele am nächsten zu seyn glauben, sind sie oft am weitesten davon entfernt. Was ist zu thun? Ich sehe wohl, ich muß mich heute mit lauter Sprüchwörtern trösten, also: Glücklich ist, wer da vergißt, was einmal nicht zu ändern ist. Und da ich gegen meinen Willen das Observationskorps geworden bin, so will ich mich mit der Gegend bekannt machen, und im besten Wirthshause mein Hauptquartier aufschlagen.

(ab.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Zimmer im Landhause.)

Erster Auftritt.

Ulrike. Adlerhorst.

Ulrike.

Bravo, gnädiger Herr! ich bin zufrieden mit Ihnen. Sie spielen Ihre Rolle recht brav; Herr von Pantoffelheld ist ganz entzückt von seinem künftigen Schwiegersohn.

Adlerhorst. Und das Fräulein?

Ulrike. Hat allerlei Bedenklichkeiten. Ihr Zartgefühl nennt unsre List Betrug, aber ich baue auf die Allmacht der Liebe, welche diese Grillen bald verscheuchen, und sie völlig unsrer Meinung machen wird.

Adlerhorst. Das ist derselbe Grund, auf den auch ich meine Hoffnung baue. In wenigen Tagen soll jeder Zweifel verschwunden, und ich glücklich in ihren Armen seyn.

Urike. Wozu der Himmel seinen Segen geben wolle.

Adlerhorst. Weißt du aber auch, daß ich etwas bekümmert um den armen Schelm, meinen Heinrich, bin?

Ulrike. O seyn Sie seinetwegen außer Sorgen. Der verdirbt nicht. Hindernisse zu besiegen, und Intriken einzufädeln, das ist sein Element. Doch still, da kommt das Fräulein in tiefen Gedanken. Gehen Sie ein wenig bei Seite, ich will sehen, ob es mir gelingt, ihr beklommenes Herz zu erleichtern.

Adlerhorst. (durch eine Seitenthür ab.)

Zweiter Auftritt.

Ulrike. Sophie.

Sophie. (kommt gedankenvoll herein, setzt sich an den Tisch und seufzt.)

Ulrike. (sie parodirend) Ach!

Sophie. Worüber seufzest du?

Ulrike. Worüber? Wie können Sie nur fragen? Worüber unser Geschlecht immer seufzt, über einen Mann.

Sophie. Du bist nicht klug.

Ulrike. Weise Leute wollen behaupten, Liebe und Klugheit vertrügen sich nicht zusammen.

Sophie. (seufzend) Sie mögen recht haben.

Ulrike. So? Haben Sie die Erfahrung auch gemacht?

Sophie. Laß den Scherz.

Ulrike. Scherz? Soll mich Gott bewahren, über eine so ernsthafte Sache zu scherzen. Im Gegentheil, ich bemitleide Ihre schreckliche Lage.

Sophie. Nicht wahr, ich bin zu beklagen?

Ulrike. Natürlich. Einen jungen hübschen Mann lieben, von ihm wieder geliebt seyn, und auf dem Punkt stehen, seine Frau zu werden — Kann man sich etwas entsetzlicheres denken!

Sophie. Aber die Mittel, durch welche Adlerhorst meine Hand zu erschleichen sucht.

Ulrike. Nur kleine Geister kümmern sich um die Wahl der Mittel, diejenigen, die zum Ziele führen sind die besten.

Sophie. Aber auch die ehrlichsten?

Ulrike. Die Ehrlichkeit ist heut zu Tage nur noch ein Popanz, womit man den einfältigen Pöbel in Respekt erhält. Leute von Kopf wissen sich über solche Vorurtheile wegzusetzen. Doch da kommt Jemand, dem es vielleicht besser gelingen wird, die trüben Wolken zu zerstreuen, die Ihre schöne Stirne furchen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Adlerhorst. Sophie.

Adlerhorst. Geliebte Sophie, warum wollen Sie sich mit leeren Grillen quälen, und da Unglück suchen, wo nichts als Freude und Glück ist?

Sophie. Wahrlich, Adlerhorst, ich bewundere Ihre frohe Laune, bei einer so ernsthaften Sache.

Adlerhorst. Warum sollte ich nicht guter Laune seyn? Ich wohne mit Ihnen unter einem Dach, ich kann beständig um Sie seyn, und werde Sie bald auf ewig die Meinige nennen. Ist das alles nicht so lustig als möglich?

Sophie. Sind Sie Ihrer Sache so gewiß?

Adlerhorst. So gewiß, daß ich mir vorgenommen habe, noch heute Abend die Einladungskarten zu unsrer Hochzeit zu schreiben.

Sophie. Sie fürchten keine Hindernisse?

Adlerhorst. Hindernisse? O ja, deren giebt es noch, aber sie sind viel zu klein und unbedeutend, als daß sie mir meine Fröhlichkeit trüben könnten.

Sophie. Und diese Hindernisse sind?

Adlerhorst. Erstens muß Ihr Vater meinen wahren Namen kennen lernen, zweitens muß er mir die kleine List verzeihen, und drittens muß

er seine Einwilligung zu unserer Verbindung geben.

Sophie. Ich dächte, das kleinste dieser Hindernisse wäre bedeutend genug, um Ihre stolze Hoffnung zu Boden zu schlagen.

Adlerhorst. Ja, wenn der mächtige Schutzgott der Liebenden, der Zufall, nicht wäre. Auf ihn baue ich, er wird mein Vertrauen nicht täuschen. Drum seyn Sie frohen Muths! Was wir thun, ist recht. Ihr Vater will Ihr Glück, und das sollen Sie in meinen Armen finden; er wird uns am Ende noch Dank wissen für die unschuldige List, die doch nur unser allerseitiges Wohl zum Zwecke hat.

Sophie. Mein Herz stimmt Ihnen bei, aber mein Verstand —

Adlerhorst. Folgen Sie dem Herzen, und Sie werden wohl dabei fahren. Nun kommen Sie zu Ihrem Vater. (beide ab.)

Vierter Auftritt.

(Park mit dem Landhause wie im ersten Aufzuge)

Heinrich. Wie wahr ist es, wenn man sagt, daß die Vertrauten undankbare Rollen sind. Ich erfahre es heute an mir selbst zum größten Jammer für meinen hungrigen Magen, und meine müden Beine. Im ganzen Dorfe nur ein Wirthshaus, und zwar so schlecht, als man es kaum

in Polen finden kann. Niemand im ganzen Hause als eine taube alte Hexe, bey der ich mir die halbe Lunge ausschreyen mußte, bis sie mich verstand, und was bekomme ich am Ende? Ein Stückchen alten Käse, hartes schwarzes Brod, und essigsauren Wein, indeß sichs mein undankbarer Herr im Arm der Liebe, an der vollen Tafel wohl seyn läßt. Und die maliziöse Ulrike? Ist das der Lohn für meine standhafte Liebe? — Nur Geduld — sey du nur erst meine Frau, ich will dich auch schmachten lassen. Aber ins Haus muß ich, denn so hält es mein Magen nicht länger aus. Ich will doch noch einmal die Ronde machen, vielleicht erblick' ich jemand am Fenster. (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Schimmelkreuzer mit bestäubten Stiefeln.)

Schimmelkreuzer. Da bin ich, und habe mein Geld glücklich erspart. Hat man wohl jemals unverschämteres Gesindel gesehen? Verlangte der Schlingel von Kutscher nicht für die Viertelstunde von Prellburg bis hieher einen ganzen Gulden. — Glaubt das Volk, ich hätte mein sauer erworbenes Vermögen auf der Straße gefunden? Einen Gulden giebt man nicht sogleich, mir nichts dir nichts, hin; besonders bei jetzigen harten Zeiten. Ja vormals, als es noch Krieg gab, da war noch

allenfalls für einen ehrlichen Mann, bei einer christlichen Lieferung, ein Groschen zu erübrigen, aber bei den fatalen Friedenszeiten ist gar nichts mehr zu verdienen. Die Fruchtpreise fallen täglich, von Mißwachs und Hagelschlag hört man leider äußerst selten. Da liegt nun das schöne Getreide auf dem Speicher für Ratten und Mäuse aufgeschüttet, daß sich Gott erbarme! Und das Volk untersteht sich, solch ein Heidengeld zu fordern! Ja, daß ich ein Narr wäre, und es gleich hergäbe, nein, so lange meine Gebeine noch fort wollen, werfe ich mein Geld nicht zum Fenster hinaus. — Es sah mich niemand gehen, nur noch die Stiefeln abgestäubt, und kein Mensch merkt, daß ich zu Fuß gekommen bin. Fragt man nach meinem Wagen, so sage ich, ich hätte nicht inkommodiren wollen, wäre am Eingange des Parks abgestiegen, und hätte den Kutscher zurück geschickt.

(stäubt sich ab.)

Sechster Auftritt.

Voriger. Heinrich, dann Ulrike (auf dem Balkon.)

Heinrich. Keine lebende Seele zu hören und zu sehen, nur der Bratengeruch zieht aus dem offnen Küchenfenster nach meiner Nase, um meiner Verzweiflung die Sporen zu geben. Nein, nun reißt mir die Geduld. Va! Ich riskire einen

Buckel voll Schläge. (ruft) Ulrikchen! (ruft stärker) Ulrike! (schreit) Ulrike!

Simmelkreuzer. (für sich) Was giebt es denn da?

Ulrike. (auf dem Balkon) Bist du von Sinnen! Wer wird denn so schreien?

Heinrich. Das mußt du meinen Magen fragen, wenn der einmal erst recht hungrig ist, da hat er dir ein Maul am Leibe, das nur mit einer vollen Schüssel zu stopfen ist.

Ulrike. Hast du die Drohungen des gnädigen Herrn schon vergessen?

Heinrich. Der Hunger giebt mir Heldenmuth.

Ulrike. Ich wollte dich gern hereinlassen, aber der gnädige Herr ist noch gar zu böse auf dich, wegen des Briefs, worin es ausdrücklich steht, daß du den jungen Herrn von Schimmelkreuzer dazu verleitet hast, daß er in schlechte Gesellschaft gerathen, sein Geld durchgebracht und noch Schulden obendrein gemacht habe.

Schimmelkreuzer. Was höre ich? Mein Sohn? —

Heinrich. Ich wollte, daß der verdammte Brief bei allen Teufeln wäre. Schaff' mir nur wenigstens etwas zu essen und zu trinken, oder ich mache in der Desperation Feuerlärm.

Ulrike. Sey nur ruhig, ich will dir alles herunter bringen, und auch versuchen den gnädigen

Herrn mit dir zu versöhnen. Still, ich höre kommen, verstecke dich ins Gebüsch. (ab.)

Heinrich. (ihr nachrufend) Laß mich nicht lange warten. (will ab.)

Schimmelkreuzer. (hat sich hinter ihn geschlichen und packt ihn beim Genick) Nicht von der Stelle, Spitzbube!

Heinrich. (erschrocken) Alle guten Geister.

Schimmelkreuzer. Du bist zum Zuchthause reif, Halunke.

Heinrich. Hab' ich die Ehre von Ihnen gekannt zu seyn, mein Herr! daß Sie in einem so vertrauten Tone mit mir sprechen?

Schimmelkreuzer. Freilich kenn' ich dich Galgenvogel.

Heinrich. Dürft' ich wohl fragen, mit wem ich das Vergnügen habe zu sprechen?

Schimmelkreuzer. Hieronimus von Schimmelkreuzer heiß' ich, Gaudieb.

Ulrike. (die auf den Lärm zurückkam) O weh! Nun ist der Spaß aus. (ab.)

Heinrich. (für sich) Da ist mein Rücken und meines Herrn Liebeshandel in guten Händen.

Schimmelkreuzer. Gleich gesteh, wo ist das ungerathene Teufelskind, damit ich ihm den Hals umdrehe? Ach Gott! Blut könnte ich weinen, das schöne Geld! Was habt ihr damit an-

gefangen, wo ist es hingekommen? Gleich schaff' es her, oder ich schlag dich todt.

Heinrich. Sie sind im Irrthum — ich —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pantoffelheld.

Pantoffelheld. Was giebts denn hier für einen Mordspektakel? — Ah sieh da, mein alter Freund, was setzt Sie so in Zorn?

Schimmelkreuzer. Wer soll auch da nicht in Wuth gerathen. So viel Geld zu verschwenden, und noch Schulden obendrein, die Haare könnte ich mir ausraufen. Wo ist der Wechselbalg?

Pantoffelheld. Ah Sie sprechen vermuthlich von Ihrem Sohne. Der ist in meinem Hause wohl und gesund.

Schimmelkreuzer. Ist er? Her mit ihm, daß ich ihn massacrire. (läßt Heinrich los, der schnell davon läuft.)

Pantoffelheld. Ey, ey! Wer wird denn so unchristliche Ausdrücke brauchen. — Wenn meine selige Frau noch lebte. —

Schimmelkreuzer. Hohl der Teufel Ihre selige Frau — das viele Geld! Ich werde rasend.

Pantoffelheld. Erlauben Sie mir zu bemerken, daß das nicht erst zu geschehen braucht.

Schimmelkreuzer. Ja Sie haben recht, ich bins schon. Drum her mit der Satansbrut, daß ich ihm den Hals umdrehe.

Pantoffelheld. Schämen Sie sich um einer solchen Kleinigkeit —

Schimmelkreuzer. Kleinigkeit? Herr, Sie wissen nicht, was Sie sprechen.

Pantoffelheld. Das pflegte meine selige Frau auch zu sagen — aber —

Achter Auftritt.

Vorige. Adlerhorst. Ulrike.

Ulrike. (will Adlerhorst zurück halten) Sie werden doch nicht —

Adlerhorst. Laß mich nur machen. (knieend zu Schimmelkreuzer) Verzeihung, mein Vater!

Pantoffelheld. Muß ihn das Unglück auch gerade herführen.

Schimmelkreuzer. (verwundert) Was?

Adlerhorst. Vergebung Ihrem reuigen Sohne.

Schimmelkreuzer. Wie?

Pantoffelheld. Wenn es nur nicht Mord und Todtschlag giebt.

Adlerhorst. Verschließen Sie Ihr Vaterherz nicht meinen kindlichen Bitten.

Schimmelkreuzer. Was soll das vorstellen?

Ulrike. (zu Pantoffelheld) Wie kalt er sein eigen Fleisch und Blut aufnimmt.

Pantoffelheld. Ein wahres Felsenherz.

Adlerhorst. Sollte dieser einzige Fehltritt mir die Liebe des Besten der Väter auf immer entzogen haben?

Schimmelkreuzer. Wie ist mir denn? — Was wollen Sie? — Wer ist ihr Vater?

Adlerhorst. Diese Frage ist mir schmerzlicher als die härteste Züchtigung. Ich beschwöre Sie, nicht in diesem Tone fortzufahren, oder die Verzweiflung endet das Leben Ihres Sohnes vor Ihren Augen.

Schimmelkreuzer. Sie wären mein Sohn?

Adlerhorst. Ihr unglücklicher verirrter Sohn, der es schmerzlich fühlt, daß er Ihren Zorn, Ihre Ungnade verdient, der Sie aber bei dem Andenken Ihrer seligen Gemahlin, meiner guten Mutter, beschwört, ihm den theuren Namen Sohn nicht zu entziehen.

Schimmelkreuzer. Ich glaube, Sie sind dem Tollhause entsprungen? — Ich kenne Sie ja nicht.

Ulrike. Hat man je ein so verstocktes Vaterherz gesehen? Der arme junge Mensch. Ich muß weinen. (trocknet sich die Augen.)

Pantoffelheld. Ja du hast recht Ulrikchen, weine immer zu, ich will auch mit weinen. (weint.)

Adlerhorst. Erbarmen, mein Vater, Vergebung.

Schimmelkreuzer. Der Teufel mag Ihr Vater seyn, nicht ich.

Pantoffelheld. (schluchzend) Warum wollen Sie wegen einer jugendlichen Unbesonnenheit Ihren leiblichen Sohn verstoßen?

Ulrike. (eben so) Einen so liebenswürdigen jungen Herrn, dem es an der Stirn geschrieben steht, daß er zu Ihrer Familie gehört.

Pantoffelheld. Ja wohl!

Ulrike. Er sieht Ihnen ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern.

Schimmelkreuzer. Dem Satan mag er ähnlich sehen, nicht mir.

Adlerhorst. Spricht denn nichts mehr in Ihrem Herzen für mich.

Ulrike. Sind sie ganz taub für die Stimme der Natur?

Pantoffelheld. Könnten Sie ein solcher Rabenvater seyn?

Schimmelkreuzer. Sind denn hier im Hause alle Köpfe verrückt? Wie können Sie mir zumuthen, einen fremden Menschen, den ich in meinem Leben nicht gesehen, für meinen Sohn zu erkennen?

Ulrike. Welcher Starrsinn!

Adlerhorst. Haben Sie meinen Tod beschlossen? (zu Pantoffelheld) O Herr von Pantoffel-

held — (zu Ulrike) Liebes Mädchen, helfen Sie mir bitten, damit wir die harte Rinde vom Vaterherz lösen.

Ulrike. Ja, das will ich. (kniet.)

Pantoffelheld. (gleichfalls knieend) Das ist Menschenpflicht.

Adlerhorst. Bei den Banden des Bluts flehe ich —

Ulrike. Im Namen der Menschlichkeit bitte ich —

Pantoffelheld. Bei dem Schatten Ihrer seligen Frau beschwör ich Sie —

Alle Drei. Erkennen Sie Ihren Sohn.

Schimmelkreuzer. (wüthend) Nein sage ich, ins Teufelsnamen, nein!

Adlerhorst. Mein Loos ist entschieden.

Ulrike. Tiegerseele!

Pantoffelheld. Entsetzlicher Mensch!

Adlerhorst. Ich bin verloren!

Pantoffelheld. Nein, unglücklicher Jüngling, das sind Sie nicht, wenn Sie auch dieser Tyran verstößt, so bin ich Ihr Vater.

Schimmelkreuzer. Herr, sind Sie rasend?

Pantoffelheld. Sie mögen es seyn, Unmensch!

Schimmelkreuzer. Bin ich ins Tollhaus gerathen?

Pan-

Pantoffelheld. Kommen Sie in mein Haus, junger Freund, Sie sollen dennoch mein Schwiegersohn werden, ich gebe Ihnen die Hand meiner Tochter diesem Barbaren zum Trotz.

Schimmelkreuzer. Wie? was? die Hand Ihrer Tochter? Hat Ihre selige Frau die nicht meinem Sohne zugesagt?

Pantoffelheld. Es soll auch geschehen! (auf Adlerhorst zeigend) Er wird mein Schwiegersohn!

Schimmelkreuzer. Das ist ja aber mein Sohn nicht.

Adlerhorst. Warum wollen Sie mich nicht erkennen?

Ulrike. Was hilft das Läugnen?

Pantoffelheld. Sagen Sie was Sie wollen, mein Entschluß ist gefaßt.

Ulrike. (zu Pantoffelheld) Wenn Ihre selige Frau Ihr edles menschenfreundliches Benehmen mit ansähe — sie würde sagen —

Schimmelkreuzer. Daß Sie ein alter Simpel sind, den man prellen will.

Pantoffelheld. Keine Beleidigungen!

Ulrike. Welche Unverschämtheit!

Pantoffelheld. Entziehen Sie uns Ihre Gegenwart, mein Herr! und kommen Sie nicht eher wieder, als bis Sie anderes Sinnes geworden.

Schimmelkreuzer. Gut, ich gehe, aber ich werde wiederkommen und Ihnen beweisen, daß das ein Betrüger ist, und Sie ein alter leichtgläubiger Narr sind. (ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Schimmelkreuzer.

Pantoffelheld. Ei du gütiger Himmel, welch einen Vater haben Sie! Von dieser Seite hab' ich ihn noch gar nicht gekannt.

Adlerhorst. Es geht mir eben so.

Pantoffelheld. Ich wußte wohl, daß er das Geld liebt, aber ein solches Kieselherz hätte ich ihm nicht zugetraut. Was würde meine selige Frau dazu sagen?

Adlerhorst. Sie würde mit mir die edle Hitze bewundern, mit welcher Sie sich der leidenden Unschuld annahmen.

Pantoffelheld. Bewundern? Meynen Sie? — Nun da wollte ich doch, daß sie geschwind wieder ein wenig aufstünde. Ich wäre doch neugierig zu sehen, wie sie das machte, denn bewundert hat sie nie etwas an mir.

Ulrike. Aber, gnädiger Herr! ich glaube, Sie haben noch ein Unrecht gut zu machen.

Pantoffelheld. Wie das?

Ulrike. Der arme Schelm von Bedienten, dem Sie so unbarmherzig die Thüre vor der Nase

zuschlugen, ist gewiß nicht so schuldig, als ihn der rachsüchtige Vater macht.

Pantoffelheld. Meynst du?

Adlerhorst. Seine Schuld ist nicht größer als die meinige. Aber Sie kennen ja meinen Vater, er hatte seine Feder in Galle getaucht, als er jenen Brief schrieb.

Pantoffelheld. (zu Ulrike) Na, so suche ihn auf, und bring ihn ins Haus, er mag sich bei der Weinflasche trösten, über das erlittene Unrecht.

Ulrike. Ein Trost, den er gewiß nicht verschmäht.

Pantoffelheld. Kommen Sie herein, lieber Schwiegersohn — ich glaube, auch uns kann ein solcher Trost nicht schaden. (im Abgehen) Ueber Ihren Tiger von Vater — es will mir gar nicht aus dem Kopfe — wenn meine selige Frau noch lebte — (mit Adlerhorst ab)

Zehnter Auftritt.

Ulrike. Heinrich.

Ulrike. Wo find' ich ihn aber, den armen Schelm? — Wenn er nur nicht aus Furcht davon gelaufen ist. Das wäre mir sehr unangenehm, denn ich möchte ihn nicht gern aufs neue verlieren.

Heinrich. (kommt aus dem Gebüsch.)

Ulrike. Er ist zwar ein lüderlicher Zeisig, ein Windbeutel, dem nicht viel zu trauen ist, ein Säufer —

Heinrich. (für sich) Eine schöne Beschreibung.

Ulrike. Aber trotz seinen Fehlern bin ich ihm doch gut.

Heinrich. (laut) Obligirt!

Ulrike. Ah du bist da?

Heinrich. Ja, ich bin da, um dir die Mühe zu belohnen, welche du dir mit meinem Portrait giebst. Wie viel nimmst du für die Sitzung?

Ulrike. Nichts, ich mahle gratis. Aber weißt du schon —

Heinrich. Alles, ich war hier im Gebüsche versteckt, und habe jedes Wort gehört.

Ulrike. Haben wir unsere Sachen nicht gut gemacht?

Heinrich. So gut, daß ich mich schämte nicht Theil nehmen zu dürfen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Kaspar.

Kaspar. (außer Athem, wirft sich auf einen Bank) Ah! nun kann ich nicht mehr!

Ulrike. Was ist denn das für ein Original?

Heinrich. Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Kaspar. Schamer Diener! Sie sind gar zu gütig. — Schamer Diener! zu meinen Diensten steht gar nichts.

Heinrich. Was wollen Sie denn aber hier?

Kaspar. Heurathen will ich hier; mit Respekt zu melden.

Ulrike. Heurathen?

Kaspar. Ja freilich, wenn Sie gütigst erlauben. Denn ich hoffe, daß das doch endlich einmal das Landhaus des Herrn von Pantoffelheld seyn wird.

Ulrike. So ist es allerdings.

Kaspar. Nun so seyn Sie so gut, und sagen Sie meinem Herrn Schwiegervater, daß ich da bin.

Ulrike. Darf ich fragen, wer der Glückliche ist, der sich eines so hoffnungsvollen Schwiegersohns erfreut?

Kaspar. Nehmen Sie mirs nicht übel, das war eine dumme Frage. Wer anders, als der Herr von Pantoffelheld. Gehen Sie hinein, und sagen Sie ihm, er möchte herauskommen, um mich zu umarmen.

Ulrike. Sie sind doch nicht —

Kaspar. Was bin ich nicht?

Ulrike. Der Sohn des Herrn von Schimmelkreuzer.

Kaspar. Freilich bin ichs.

Ulrike. Nicht möglich.

Kaspar. Hören Sie, Sie sind mir eine kurio-

se Person. Warum sollt' es denn nicht möglich seyn, daß ich der Sohn meines Vaters bin?

Ulrike. (zu Heinrich) Der kömmt sehr gelegen.

Heinrich. (leise zu ihr) Laß mich nur machen, er muß fortgeschafft werden. (laut) Ich bin dem Glücke sehr verbunden, das mir das Vergnügen schafft, Ihnen mein Kompliment machen zu können.

Kaspar. Schamer Diener. Das Vergnügen haben Sie aber nicht dem Glücke, sondern meinen Füßen zu verdanken. Ja wenn ich nicht so flink auf den Beinen wäre, so säß' ich noch zu Prellburg in der gläsernen Fortuna, die der Teufel holen kann, wenn er will.

Heinrich. Ei! was hat Ihnen denn die Dame gethan?

Kaspar. Ne, Damen waren nicht dabei, aber die Herren in der Gaststube, mit ihrem verdammten Pharo, die haben mir erst all' mein Geld abgenommen, und als ich Anstalten zur Abreise machte, da wollte mich der verdammte Wirth nicht fortlassen, bis ich ihn bezahlt hätte. Er nannte mich immer seinen lieben scharmanten jungen Herrn, sperrte mich aber mit aller Höflichkeit in meine Stube und sagte: da sollte ich so lange in Verwahrung bleiben, bis er sein Geld hätte. Was war zu thun? Bezahlen konnte ich nicht, denn ich hatte keinen rothen Heller. Glücklicherweise war das Fenster nicht hoch, ich resolvirte mich also

kurz, empfahl mich in den Schutz der lieben Engelein, und sprang herunter.

Ulrike. Konnten Sie nicht den Hals, oder wenigstens ein Paar Beine brechen?

Kaspar. Freilich konnte ich es, aber ich thats nicht, sondern lief aus Leibeskräften.

Ulrike. Und mußten gleich den Weg hieher finden?

Kaspar. Den Henker auch, ich habe wenigstens zwei Meilen in der Runde gemacht. Es ist eine schlechte Einrichtung hier zu Lande. Auf meines Vaters Gut ist es ganz anders, da steht auf jeder Landstraße eine Säule, worauf geschrieben steht: Weg dahin, Weg dorthin, und unten darunter: diejenigen, welche nicht lesen können, dürfen nur im nächsten Wirthshause nachfragen, wo man nicht ermangeln wird, sie zurecht zu weisen.

Heinrich. Das ist doch noch eine Einrichtung!

Kaspar. Nicht wahr?

Heinrich. Vermuthlich hatten Sie diesen sublimen Einfall.

Kaspar. Schamer Diener. Nein, so pfiffig bin ich nicht. Unser Schulmeister, das ist so ein geschickter Tausendsasa, der hats erfunden. Aber nun machen Sie, daß mein Schwiegerpapa kommt, sagen Sie ihm, er möchte gleich etwas zum Im-

biß mitbringen, denn ich habe malabarischen Appetit.

Heinrich. Es thut mir leid, junger Herr! Sie mit einer Nachricht betrüben zu müssen, die Ihnen den Appetit leicht verderben kann.

Kaspar. Das müßte eine unerhörte Nachricht seyn.

Heinrich. Dero Herr Papa sind angekommen.

Kaspar. Alle Teufel!

Heinrich. Und zwar in der Absicht, Sie hier abzuholen, und auf die Festung zu bringen.

Kaspar. (erschrocken) Was?

Heinrich. Damit der junge Herr in Zukunft das liebe Geld nicht so Gottesvergessen zum Fenster hinauswerfe.

Kaspar. Da haben wir die Bescherung. Ich dachte es gleich, daß es schlecht abläuft, wenn es der Papa erfährt, denn was das Geld anbelangt, da versteht er keinen Spaß. — Das vermaledeite Pharo.

Ulrike. Wie steht es nun um den Appetit?

Kaspar. (weinerlich) Miserabel!

Heinrich. Der gnädige Herr wüthet und tobt, wie sans comparaison ein angeschlossener Eber, und ich stehe nicht dafür, daß es nicht etwa gar eine kleine Holzparthie giebt — (macht die Pantomime des Prügelns) wenn er Sie hier erblickt.

Kaspar. Ach du himmelblauer Herr Gott! steh' meinem Rücken bei, der gnädige Papa führt einen Stock troz dem besten Korporal.

Heinrich. Mein Rath wäre daher, Sie suchten Ihren Rücken und Ihre Freiheit zu salviren, und sich vor der Hand aus dem Staube zu machen.

Kaspar. Ach du Herr Jemine, wohin soll ich denn, ich bin ja so müde wie ein gehetzter Haase.

Heinrich. Kommen Sie mit mir, ich führe Sie ins Wirthshaus.

Kaspar. Ins Wirthshaus? Ach ja, dahin lasse ich mich gerne führen.

Heinrich. (zu Ulrike) Du schickst uns einige Flaschen Wein, und etwas Braten nach.

Ulrike. Sogleich! (ab.)

Kaspar. (ihr nachrufend) Nur etwas viel, wenn ich bitten darf.

Heinrich. Dort will ich Ihnen einen reumüthigen Brief an den Papa diktiren, Sie schreiben während ich frühstücke.

Kaspar. Ach Gott! der Schreck hat mich ganz wirblich gemacht, wollen Sie nicht so gut seyn, für mich zu schreiben, ich will für Sie frühstücken.

Heinrich. Folgen Sie mir nur, Sie sollen nicht zu kurz kommen. (Beide ab.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Zimmer.)

Erster Auftritt.

Adlerhorst (aus der Seitenthüre) Heinrich (aus der Mitte.)

Adlerhorst.

Bist du endlich da?

Heinrich. Ja wohl, und bringe Ihnen hier ein Brieflein, welches ein gutes Bollwerk für den Feind seyn kann, falls er sichs etwa einfallen ließe, noch einmal Sturm zu laufen.

Adlerhorst. (den Brief betrachtend) Was ist das für ein Gekritzel?

Heinrich. Eine Probe der Schönschreibekunst des jungen Herrn von Schimmelkreuzer, ich habe ihm diesen Brief an seinen Vater diktirt, worin er seinen Fehler bereut, und um Vergebung bittet.

Adlerhorst. Ich verstehe. Dieser Brief soll mir als Beweis dienen, falls —

Heinrich. Also verhält es sich —

Adlerhorst. Aber wo hast du denn das verlorne Schaaf, meinen handfesten Nebenbuhler, gelassen.

Heinrich. Der liegt im Wirthshause unterm Tisch und schnacht. Der weite Weg und die Angst vor dem Papa hatten ihm so zugesetzt, daß er sich gar nicht wieder erholen konnte, er nahm eine Bouteille Wein nach der andern zu sich, um die ermatteten Lebensgeister zu restauriren, bis er endlich vom Stuhle sank. Er schläft so fest, daß er in den ersten 24 Stunden wohl schwerlich wieder erwachen wird.

Adlerhorst. Vortrefflich. Aber nun will ich mit diesem Brief zu dem Herrn von Pantoffelheld, er soll ihn lesen und behalten, damit er ihn im Fall der Noth gleich bei der Hand hat.

Heinrich. Sehr wohl, ich will mich indeß nach meinem Ulrikchen umsehen, und mich mit ihr über unsere künftige Einrichtung besprechen.

Adlerhorst. Thue das. Der Tag meiner Verbindung mit Sophien ist auch euer Hochzeittag.

Heinrich. Dann will ich nur gleich den Pfarrer bestellen, denn bis morgen, hoffe ich, soll alles ins Reine gebracht seyn.

Adlerhorst Gott gebe, daß du wahr sprichst.

Heinrich. Sie wissen ja, ich mache Profession von der Wahrheit. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Schimmelkreuzer. Stadtrichter. Bedienter.

Bedienter. Belieben Sie nur hier ein wenig zu verziehen, der gnädige Herr wird gleich hier seyn. (zur Seite ab.)

Schimmelkreuzer. Nun, Herr Stadtrichter, Sie haben mich doch verstanden?

Stadtrichter. Ich habe Sie verstanden. Das ist keinem Zweifel unterworfen.

Schimmelkreuzer. Der junge Mensch ist ein Betrüger, der sich unverschämterweise für meinen Sohn ausgiebt, und es nicht ist.

Stadtrichter. Wenn er Ihr Sohn nicht ist, und sich doch dafür ausgiebt, ist er ein Betrüger, das ist keinem Zweifel unterworfen.

Schimmelkreuzer. Drum öffnen Sie dem alten leichtgläubigen Einfaltspinsel die Augen — sprechen Sie —

Stadtrichter. Ich werde sprechen, das ist keinem Zweifel unterworfen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Pantoffelheld.

Pantoffelheld. Nun wie stehts, alter Freund? Haben Sie sich eines Bessern besonnen?

Schimmelkreuzer. Das hab' ich nicht nöthig, aber Sie sollen, wenn es anders möglich ist, Vernunft annehmen. Hier ist der Herr Stadtrichter von Prellburg.

Pantoffelheld. So?

Stadtrichter. Ja, ich bin Stadtrichter in Prellburg, Ihnen zu dienen. Das ist keinem Zweifel unterworfen.

Schimmelkreuzer. Von ihm können Sie erfahren, daß mein Sohn heute früh um 8 Uhr sich aus Prellburg entfernte.

Pantoffelheld. Ganz recht, das trifft zu. Um halb neun Uhr traf ich ihn vor meinem Hause.

Stadtrichter. Da er um 8 Uhr aus Prellburg davon lief und selbiges Prellburg nur eine Viertelstunde von hier entfernt liegt, so kann er ganz gemächlich um halb neun Uhr hier gewesen seyn. Das ist keinem Zweifel unterworfen.

Schimmelkreuzer. Das ist aber mit Ihrer Erlaubniß einem starken Zweifel unterworfen; denn der, von dem Sie sprechen, ist mein Sohn nicht.

Pantoffelheld. Wozu dies hartnäckige Läugnen. Ich habe Beweise.

Schimmelkreuzer. Beweise? die möchte ich sehen.

Pantoffelheld. Das eigene Geständniß des jungen Menschen.

Schimmelkreuzer. Ist erlogen.

Pantoffelheld. (zieht den Brief hervor) Dieser reumüthige Brief, den er mir so eben gab.

Schimmelkreuzer. Was, ein Brief? Da haben wir, was wir brauchen. Lassen Sie sehen. (betrachtet den Brief.)

Pantoffelheld. Was sagen Sie nun?

Schimmelkreuzer. Das ist allerdings die Hand meines Sohnes — Wie kommen Sie denn zu diesem Brief?

Pantoffelheld. Wie gesagt, er hat mir ihn so eben zugestellt, um ihn Ihnen zu überreichen. Er wollte versuchen schriftlich Ihr Herz zu rühren, da er es mündlich nicht vermochte.

Schimmelkreuzer. Mein Sohn ist also hier? Was soll denn das heißen? Wo ist er denn?

Vierter Auftritt.

Vorige. Adlerhorst.

Adlerhorst. Zu Ihren Füßen, mein Vater!

Schimmelkreuzer. Was? Wieder der Betrüger? Will man mich zum Narren halten?

Pantoffelheld. Lassen Sie endlich Ihren Groll fahren. Nicht wahr, Sie erkennen ihn für Ihren Sohn?

Schimmelkreuzer. Nein, zum Teufel, nein, für den abgefeimtesten Gauner erkenne ich ihn, und nicht für meinen Sohn.

Adlerhorst. (zu Pantoffelheld) Was sagen Sie dazu?

Pantoffelheld. Das ist eine horrende Verstocktheit. Ein Glück, daß meine selige Frau nicht mehr lebt; die bekäme sicher Krämpfe vor Aerger. Ich bitte Sie, Herr Stadtrichter, entscheiden Sie, sprechen Sie ein Machtwort, zwingen Sie den Rabenvater, sein eigen Fleisch und Blut anzuerkennen.

Schimmelkreuzer. Wenn der Herr Stadtrichter nur ein Quentchen gesunden Menschenverstand hat, so wird er für mich entscheiden.

Adlerhorst. (zum Stadtrichter) Ich beschwöre Sie, mein Herr, wenn Sie selbst Vater sind —

Stadtrichter. Ich bin Vater, das ist keinem Zweifel unterworfen.

Adlerhorst. So nehmen Sie sich eines unglücklichen verstoßenen Sohnes an, verschaffen Sie mir einen Vater.

Schimmelkreuzer. Nein, sage ich, befreyen Sie mich vielmehr von diesem unverschämten Lügner.

Stadtrichter. Ein Sohn, der seinen Vater will, und ein Vater, der seinen Sohn nicht will. Ein seltsamer Kasus, das ist keinem Zweifel unterworfen.

Pantoffelheld. Es ist sein Sohn, das ist keinem Zweifel unterworfen. Hat mir der junge Mensch nicht den Brief selbst gegeben?

Hat der Rabenvater nicht die Hand seines Sohnes auf den ersten Blick erkannt?

Stadtrichter. Ja, das hat er gethan, das ist keinem Zweifel unterworfen.

Schimmelkreuzer. Der Satan weiß, was für eine höllische Spitzbüberei dahinter steckt, aber ich wiederhole es Ihnen noch einmal, er ist eben so wenig mein Sohn, als Sie.

Stadtrichter. Ich bin Ihr Sohn nicht, das ist keinem Zweifel unterworfen.

Pantoffelheld. Unsere Beweise sind klar, wie der Tag.

Schimmelkreuzer. Kommen Sie mit nach Sparhausen, Herr Stadtrichter, und alle meine Bauern werden Ihnen sagen, daß ich recht habe.

Pantoffelheld. Das heißt seine Beweise etwas weit suchen.

Stadtrichter. Ich will sie in der Nähe finden. Hier habe ich einen Brief, welchen mir der junge Herr von Schimmelkreuzer diesen Morgen schrieb, worin er mich um meine Verwendung bei dem Gastwirth Doppelkreide ersucht. Diesen will ich mit Ihrem Briefe vergleichen, hat er jenen auch geschrieben, so sind beide von einer und derselben Hand, das ist keinem Zweifel unterworfen.

Adlerhorst. Welche gründliche Schlußfolge!

Pan-

Pantoffelheld. (giebt ihm den Brief) Hier, Herr Stadtrichter. Vergleichen und entscheiden Sie!

Stadtrichter. (nachdem er die Briefe verglichen) Ganz dieselbe Schrift, Zug für Zug. Ich sage also: da sich beide Briefe so ähnlich sehen, wie ein Ey dem andern, so müssen sie auch von einer Hand geschrieben seyn.

Adlerhorst. Ein Urtheil, des weisen Salomons würdig.

Schimmelkreuzer. Gift, Pestilenz! Wenn Salomon nicht weiser war, so war er ein Einfaltspinsel.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Heinrich.

Schimmelkreuzer. Ah sieh da, der Spitzbube, den ich schon heute früh am Kragen hatte. (faßt ihn) Du kommst eben recht, Galgenschwengel, man bedarf deiner hier.

Heinrich. Erlauben Sie, daß ich daran zweifle, denn wenn man meiner bedürfte, würde man mich artiger behandeln.

Adlerhorst. (leise zum Stadtrichter.) Das ist ein wichtiger Zeuge, leihen Sie ihm ein gefälliges Ohr.

Stadtrichter. Ich will ihm beide leihen.

Schimmelkreuzer. Du warst der Rathgeber meines Schafskopfs von Sohn, wo ist er jetzt?

Heinrich. Sind Sie blind, gnädiger Herr?

Schimmelkreuzer. Wie?

Heinrich. (auf Adlerhorst zeigend) Oder haben Sie noch einen andern Sohn, als diesen?

Schimmelkreuzer. (will nach ihm schlagen, wird aber von den Uebrigen zurückgehalten) Elender Spitzbube!

Heinrich. Er ist rasend.

Schimmelkreuzer. Ja rasend bin ich vor Gift und Galle, hat man jemals eine solche Frechheit gesehen!

Sechster Auftritt.

Vorige. Doppelkreide. Ulrike.

Ulrike. (hinter der Szene) Sie können den gnädigen Herrn jetzt nicht sprechen, sage ich Ihnen.

Doppelkreide. Liebes scharmantes Mamsellchen, ich muß ihn sprechen. (treten ein.)

Stadtrichter. Ah sieh da, der Herr Doppelkreide, was bringt ihn hieher?

Doppelkreide. Da ich vernommen, daß sich der Hochgeehrte Herr Stadtrichter in Angelegenheiten des jungen Herrn von Schimmelkreuzer hieher begeben haben, so wollte ich nicht ermangeln —

Schimmelkreuzer. Wer ist der Mann?

Stadtrichter. Ein wackrer Bürger unsrer Stadt, der Gastwirth zur gläsernen Fortuna, Doppelkreide benamset.

Schimmelkreuzer. Was der Wirth? Victoria! der muß meinen Sohn ja wohl kennen.

Stadrichter. Das ist keinem Zweifel unterworfen.

Doppelkreide. Sind das der liebe, scharmante gnädige Herr Papa? O ich bin entzückt —

Schimmelkreuzer. Worüber?

Doppelkreide. Da Sie der liebe, scharmante gnädige Herr von Schimmelkreuzer sind, so werden Hochdieselben auch nicht ermangeln, meine an Ihren mir entsprungenen Herrn Sohn habende Forderung zu kontentiren. Es ist eine liebe scharmante Kleinigkeit, welche Euer Hochwohlgeboren zu bezahlen wohl nicht entstehen werden.

Schimmelkreuzer. Bezahlen? Reden Sie mir nicht von Bezahlen, das ist mir ein fatales Wort. Ich bezahle keinen Heller.

Ulrike. (zu Pantoffelheld) Können Sie nun noch zweifeln? Er will nicht für seinen Sohn bezahlen, ein unläugbarer Beweis, daß er der Vater ist.

Pantoffelheld. Du hast recht, das ist ein Beweis, der selbst meine selige Frau überführt hätte.

Doppelkreide. Aber mein lieber, scharm —

Schimmelkreuzer. Schweigen Sie davon, wir haben jetzt von wichtigern Dingen zu reden. Betrachten Sie einmal alle hier Anwesende, und sagen Sie, ob Sie hier unter uns meinen Sohn, Ihren Schuldner, erkennen?

Ulrike. (leise zu Adlerhorst) Nun sind wir verloren!

Adlerhorst. Gerettet sind wir.

Doppelkreide. Ja, da kann ich lange betrachten — (besieht Alle, und erblickt endlich Adlerhorst) Ah!

Adlerhorst. Haben Sie es gehört, Herr Stadtrichter?

Stadtrichter. Er sagte: Ah! das ist keinem Zweifel unterworfen.

Doppelkreide. Sind Sie nicht der liebe scharmante junge Herr, der diesen Morgen —

Adlerhorst. Freilich bin ichs. Ja, lieber Herr Wirth, Sie haben mich zwar fest eingeschlossen, aber ich fand doch Mittel Ihnen zu entwischen.

Doppelkreide. (den Mund aufsperrend) Wie? —

Adlerhorst. Wie ich es angefangen, wollen Sie wissen? das ist jetzt zu umständlich zu erzählen. Ich gab Ihnen diesen Morgen 60 Thaler auf Abschlag, hier haben Sie das Uebrige. (giebt ihm Geld) Da nehmen Sie, und nun gehen Sie mit Gott.

Doppelkreide. (für sich) Das ist ein lie-

der scharmanter wunderlicher Kasus, aber gleichviel, so komme ich doch zu meinem Gelde. Ich empfange es mit Dank, hier ist die quittirte Rechnung dagegen. (giebt ihm ein Papier.)

Schimmelkreuzer. Was?

Pantoffelheld. (zu Schimmelkreuzer) Sind Sie nun überzeugt?

Schimmelkreuzer. Den Teufel auch.

Heinrich. Wenn der junge Herr Ihr Sohn nicht wäre, würde er wohl die Schulden eines Andern bezahlen, da heut zu Tag die Meisten ihre eigenen nicht bezahlen?

Stadtrichter. Er hat bezahlt, ergo war er der Schuldner. Das ist keinem Zweifel unterworfen.

Schimmelkreuzer. Schwarz möchte ich werden vor Aerger. (zu Doppelkreide) Wie können Sie sich unterstehen, von einem Fremden Geld anzunehmen, und den Irrthum zu bestärken.

Doppelkreide. Erlauben der liebe scharmante gnädige Herr, wenn man mir bezahlt, was man mir schuldig ist —

Heinrich. (ihn unterbrechend) Haben Sie gehört? was man mir schuldig ist. (leise zu Doppelkreide) Scheeren Sie sich Ihrer Wege.

Doppelkreide. Da ich mein Geld habe, so bleibt mir nichts anders übrig, als mich der lieben scharmanten Gesellschaft zu Gnaden zu empfehlen. (schnell ab.)

Stadtrichter. Auch ich will ein Gleiches thun. Der Streit ist geschlichtet, es giebt also für mich hier keine Geschäfte mehr, und meine Zeit ist kostbar. —

Schimmelkreuzer. (leise) Das ist der größte Dummkopf, der mir noch vorgekommen.

Stadtrichter. Das ist keinem Zweifel unterworfen. Empfehle mich allerseits. (ab.)

Schimmelkreuzer. (wüthend) Nun so wollte ich, daß der Schlag diese Lügenzungen lähmte, damit der alte Narr doch einsehen lernte, daß man ihn betrügt.

Pantoffelheld. Ihre pöbelhafte Wuth überzeugt mich nur noch mehr von Ihrem Unrecht.

Schimmelkreuzer. Einen Mohren könnte man eher weiß waschen, als einen solchen Narren zur Vernunft bringen. Es sey, rennen Sie in Ihr Verderben. Die Reue wird kommen, aber zu spät.

Pantoffelheld. Wollte der Himmel, Ihr Herz öffnete sich der Reue.

Schimmelkreuzer. Nun so hohl' euch alle der Teufel. (will fort.)

Adlerhorst. (ihm nach.) Theuerster Vater!

Heinrich. (ihm nach) Hören Sie uns.

Schimmelkreuzer. Bleibt mir vom Leibe. Satansbrut. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Pantoffelheld. Ulrike.

Pantoffelheld. So lange die Welt steht, hat man desgleichen nicht erlebt. — Uf! das hat mich angegriffen. — Betrachte mich einmal, Ulrike, wie seh ich aus?

Ulrike. Recht erbärmlich.

Pantoffelheld. Das glaube ich wohl, es wäre kein Wunder, wenn ich gar nicht mehr aussähe. Seit meinem letzten Feldzuge habe ich mich nicht so alterirt. Ein Glück, daß meine selige Frau nicht mehr lebt, denn dieser Auftritt hätte sie sicher unter die Erde gebracht. (Beide ab.)

Achter Auftritt.

(Park wie im ersten Aufzug.)

Adlerhorst. Heinrich.

Heinrich. Brr! der läuft als ob ihm der Kopf brennt. Triumph, gnädiger Herr! der Feind ist glücklich aus dem Felde geschlagen.

Adlerhorst. Er wird des heutigen Tags gedenken.

Heinrich. Ich habe in meinem Leben keinen ungefälligeren Menschen gesehen. Was verlangt man denn auch von ihm?

Adlerhorst. Kleinigkeit. Einen Sohn anzuerkennen.

Heinrich. Dessen Vater er nicht ist. Das mußte sich schon mancher ehrenfeste Ehemann gefallen lassen.

Adlerhorst. Da lob' ich mir den Herrn von Pantoffelheld, das ist doch ein Mann, mit dem sich etwas anfangen läßt.

Heinrich. Ein wahrer Gimpel würde ich sagen, wenn er nicht die Ehre hätte, Ihr Schwiegerpapa zu werden. Aber wir haben jetzt keine Zeit zu verlieren, denn sicher läuft Herr von Schimmelkreuzer nach Sparhausen, und kehrt mit Beweisen versehen wieder, die dem alten Herrn, trotz seiner Leichtglaubigkeit, die Augen öffnen könnten.

Adlerhorst. Ja, wie ist dem Unglück zuvor zu kommen?

Heinrich. Durch eine schnelle Heurath.

Adlerhorst. Dieß Mittel wäre mir schon anständig, aber wird Herr von Pantoffelheld seine Einwilligung so schnell geben?

Heinrich. Das ist freilich ein bedenklicher Umstand. Lassen Sie mich einmal ein wenig nachdenken, wie wir das bewerkstelligen. Wir können ja jetzt ruhig überlegen, da der alte Schimmelkreuzer uns nicht mehr stört.

Neunter Auftritt.

Vorige. Schimmelkreuzer.

Schimmelkreuzer. (der die letzten Worte gehört) Meinst du, Spitzbube? Mit nichten, da ist er, und wird auch vor der Hand nicht von der Stelle weichen.

Heinrich. Da hat ihn der Teufel schon wieder.

Schimmelkreuzer. (den Stock hebend) Elender!

Heinrich. (hält ihn) Halt, mein Herr! man schlägt die Leute nicht in ihrer Wohnung, und da Herr von Pantoffelheld so gütig war, uns bei sich aufzunehmen. —

Schimmelkreuzer. Der alte Esel!

Heinrich. Schimpfen dürfen Sie, so viel Sie wollen, das ist Ihnen zur Erleichterung Ihres gepreßten Herzens erlaubt, aber Thätlichkeiten verbittet man sich ein- für allemal.

Schimmelkreuzer. (für sich) Gelassenheit! Gelassenheit, sonst ist mein ganzer Plan verdorben. (laut) Sie glauben also über mich zu triumphiren?

Adlerhorst. (mit Unterwürfigkeit) Wie können Sie so etwas von Ihrem Sohne glauben, theurer Vater?

Schimmelkreuzer. Lassen Sie die Verstellung jetzt weg, wir sind ja unter uns.

Adlerhorst. Grausamer Vater!

Schimmelkreuzer. Tod und Höll' — (für sich) Gelassenheit! Fassung! (laut zu Adlerhorst) Ich wünschte ein Wort unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen, mein Herr. Dürft' ich Sie wohl darum bitten?

Adlerhorst. Bitten? Sie mich bitten, mein Vater? Sind Sie nicht Herr? haben Sie nicht zu befehlen?

Schimmelkreuzer. Nun wohl, so befehle ich Ihnen, diesen Schlingel wegzuschicken, seine Gegenwart genirt mich.

Adlerhorst. (für sich) Was hat er vor?

Heinrich. (für sich) Was Teufel, er wird ihn doch nicht etwa fordern, und ihn todtstechen, um zu beweisen, daß er sein Sohn nicht ist.

Schimmelkreuzer. Sie zaudern?

Adlerhorst. (zu Heinrich) Vollziehe den väterlichen Befehl.

Heinrich. (im Abgehen) Ich bleibe auf jeden Fall in der Nähe.

Zehnter Auftritt.

Schimmelkreuzer. Adlerhorst.

Adlerhorst. Wir sind allein.

Schimmelkreuzer. (für sich) Nun gilts! (laut) Junger Mann, wollen Sie wohl ein vernünftiges Wort mit sich sprechen lassen?

Adlerhorst. Ich bin zu Ihrem Befehl, mein Vater!

Schimmelkreuzer. Hören Sie mich, und ich hoffe von Ihrem Herzen, daß Sie Ihr Unrecht einsehen, und es bereuen werden, eine so unwürdige Rolle so lange gespielt zu haben.

Adlerhorst. Sprechen Sie!

Schimmelkreuzer. Ich glaube den Grund zu kennen, der Sie verleitete, einen Namen anzunehmen, der Ihnen nicht gehört. Fräulein Sophie ist schön und reich, sehr begreiflich, daß solche Vorzüge auf das Herz eines Mannes in Ihren Jahren Eindruck machten. Auf dem geraden Wege konnten Sie die Hand der Geliebten nicht erhalten, Sie nahmen also, von einem spitzbübischen Bedienten verführt, Ihre Zuflucht zur List.

Adlerhorst. Mein Herr —

Schimmelkreuzer. Das darf Sie nicht beleidigen, denn ich spreche, wie Sie wohl fühlen, die Wahrheit. Weit entfernt, es Ihnen übel zu nehmen, verzeihe ich vielmehr der Jugend diese Unbesonnenheit, und bin bereit, Ihnen zu Erreichung Ihrer Absicht behülflich zu seyn, wenn Sie mir zu folgen versprechen.

Adlerhorst. Wie? Sie wollten —

Schimmelkreuzer. Ihr Glück gründen. Sie werden wohl einsehen, daß Sie Ihre Rolle nicht lange behaupten können, daß es mir endlich doch gelingen muß, Beweise zu finden, die dem

Herrn von Pantoffelheld die Augen öffnen, und was ist dann Ihr Loos? — Schimpf und Schande.

Adlerhorst. Ich —

Schimmelkreuzer. (bei Seite) Es wirkt! (laut) Drum folgen Sie meinem Rath. Ich habe zwar die Verbindung meines Sohnes mit dem Fräulein eifrig gewünscht, aber seine Aufführung in Prellburg hat mir bewiesen, daß er ein Taugenichts, ein Verschwender ist, der das schöne Vermögen des Fräuleins bald genug in den Wind jagen würde. Eine Sünde, deren ich mich nicht theilhaftig machen will. Ich habe die Sache überlegt, und fest beschlossen, daß aus der Verbindung mit meinem lüderlichen Sohne nichts werden soll.

Adlerhorst. Was höre ich?

Schimmelkreuzer. Ich will im Gegentheil allen meinen Einfluß bei dem Vater anwenden, um Ihnen die Tochter zu verschaffen, wenn Sie anders von guter Geburt, und kein bloßer Glücksritter sind.

Adlerhorst. Meine Geburt ist eben so tadellos, als mein Lebenswandel.

Schimmelkreuzer. Dann sind Sie meiner Verwendung versichert. Lassen Sie uns keine Zeit versäumen. Es ist Ihre Pflicht, Ihr Unrecht dem getäuschten Vater selbst zu bekennen; ein so reumüthiges Geständniß wird ihn versöhnen und sein Herz für mein Zureden empfänglich machen.

Adlerhorst. Darf ich Ihnen trauen?

Schimmelkreuzer. Es steht Ihnen wohl an, in das Wort eines ehrlichen Mannes Mißtrauen zu setzen.

Adlerhorst. Verzeihen Sie.

Schimmelkreuzer. Entweder Sie befolgen meinen Vorschlag, oder ich weiche nicht mehr von Ihrer Seite, entlarve Sie als Betrüger, und alle Hoffnung, das Fräulein zu erhalten, ist auf immer dahin. Wählen Sie!

Adlerhorst. (für sich) Was soll ich thun? — Es bleibt mir nichts anders übrig. (laut) Wohlan, Sie sehen mich bereit, aber wehe Ihnen, wenn Sie mich hintergehen!

Schimmelkreuzer. (für sich) Bravissimo! (laut) Schämen Sie sich, ein solches Wort gegen mich zu gebrauchen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Heinrich (im Hintergrunde.)

Schimmelkreuzer. Sie sind also entschlossen?

Adlerhorst. Ihren Rath zn befolgen. Es ist meine Pflicht, den Herrn von Pantoffelheld aus seinem Irrthum zu ziehen.

Heinrich. (für sich) Was hör' ich?

Schimmelkreuzer. (für sich) Das war

ein herrlicher Gedanke. (laut) Thun Sie das, es soll Ihr Schade nicht seyn.

Adlerhorst. Ich befolge Ihren Rath mit dem willigsten Herzen.

Schimmelkreuzer. Nur noch eine Frage. Wissen Sie nicht, wo mein Sohn ist?

Adlerhorst. Er ist berauscht, und schläft im Wirthshause.

Heinrich. (für sich) Das fehlte mir. Sollte alle meine List und Mühe vergebens seyn, weil sich der junge Herr ins Bockshorn jagen ließ? Gehorsamer Diener, daraus wird nichts. (zieht sich zurück.)

Schimmelkreuzer. Ihre Bereitwilligkeit, Ihren Fehler gut zu machen, entzückt mich. Lassen Sie sich umarmen. (thut es.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Pantoffelheld.

Pantoffelheld. Was seh ich? dacht' ichs doch, daß die Stimme der Natur endlich dennoch obsiegen wird.

Schimmelkreuzer. (für sich) Da ist der Alte wie gerufen.

Pantoffelheld. Vater bleibt immer Vater. Ich wußte wohl, daß es so kommen würde.

Schimmelkreuzer. Hören Sie nur gefälligst, was dieser Herr Ihnen sagen wird.

Pantoffelheld. Ich höre!

Adlerhorst. Herr von Pantoffelheld, Sie sehen einen Strafbaren vor sich.

Pantoffelheld. Es ist alles verziehen, da Ihr Vater —

Schimmelkreuzer. (auffahrend) Was Vater? Er ist mein Sohn nicht.

Pantoffelheld. Wie?

Adlerhorst. Leider ist es so, ich habe diesen Namen gemißbraucht, um in der Nähe meiner Geliebten, Ihrer liebenswürdigen Tochter, zu seyn, und wo möglich eine verhaßte Verbindung verhindern zu können, die mich um das Glück meines Lebens gebracht hätte.

Pantoffelheld. Wach' ich oder träum' ich?

Adlerhorst. Herr von Schimmelkreuzer hat mich mein Unrecht einsehen gelehrt; mit reuigem Herzen bekenne ich meinen Fehler, und bitte Sie, der Allgewalt der Liebe diese List zu verzeihen.

Pantoffelheld. Was muß ich hören?

Schimmelkreuzer. Die Wahrheit, für welche Sie so lange taub waren.

Adlerhorst. Erlauben Sie, daß ich mich jetzt entferne, und hier meinem Freunde Platz mache, der mir bei Ihnen das Wort sprechen wird. Folgen Sie seinem Rathe, denn er will nur unser Bestes. (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Schimmelkreuzer. Pantoffelheld.

Schimmelkreuzer. (für sich) Der gieng zur gelegenen Zeit. (laut) Was sagen Sie nun?

Pantoffelheld. Sagen? Ja, was ist da zu sagen? Er ist also Ihr Sohn nicht?

Schimmelkreuzer. Sie habens ja gehört —

Pantoffelheld. Gewiß nicht?

Schimmelkreuzer. Zum Teufel, Herr! Sie werden doch nicht noch zweifeln? Hat er nicht selbst bekannt, daß er ein Betrüger ist? Drum schaffen Sie ihn eiligst fort; macht er Umstände, so brauchen Sie Gewalt; aber seyn Sie schnell, ehe er sich eines andern besinnt. Ich hole meinen wahrhaften Sohn, er ist hier im Wirthshause. Sorgen Sie dafür, daß der saubre Herr da bei meiner Zurückkunft entfernt ist, damit wir ungestört Anstalten zur Verbindnng unsrer Kinder machen können.

Pantoffelheld. Wenn Sie meynen —

Schimmelkreuzer. Freilich meyne ich. Versäumen Sie nur keine Zeit, ich bin gleich wieder hier. — (für sich im Abgehen) Gesegnet sey mein Einfall. Der wird sich wundern, der wird sich wundern. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Pantoffelheld. Heinrich.

(aus dem Gebüsche.)

Heinrich. (für sich) Du sollst dich wundern, alter Fuchs.

Pantoffelheld. Das sind Geschichten! das sind Streiche! wenn meine selige Frau jetzt lebte, da gäbe es ein Donnerwetter!

Heinrich. (kommt hervor, Geheimnißvoll) Sind Sie allein, gnädiger Herr?

Pantoffelheld. Du kommst gewiß, um dir ein Trinkgeld abzuholen?

Heinrich. Sind Sie ganz allein?

Pantoffelheld. Das siehst du ja.

Heinrich. Kann uns auch niemand behorchen?

Pantoffelheld. Warum?

Heinrich. Ich habe Ihnen ein großes Geheimniß zu entdecken.

Pantoffelheld. Du? Mir?

Heinrich. Geben Sie mir Ihr Wort, keinem Menschen etwas davon zu sagen.

Pantoffelheld. Wovon?

Heinrich. Von dem, was ich jetzt Ihnen mittheilen werde.

Panteffelheld. Nun wohl, ich gebe dir mein Wort. Sprich!

Heinrich. Der alte Herr von Schimmelkreuzer hat sich entfernt.

Pantoffelheld. Ist das dein Geheimniß? das ist mir bekannt.

Heinrich. Wohl möglich. Aber warum hat er sich entfernt?

Pantoffelheld. Um seinen Sohn zu holen. Er wird gleich wieder hier seyn.

Heinrich. Gleich wieder hier seyn? — Da können Sie lange warten.

Pantoffelheld. Wie?

Heinrich. Merken Sie denn nicht, daß das Ganze eine List ist, um die Verbindung Ihrer Fräulein Tochter mit meinem Herrn zu hintertreiben?

Pantoffelheld. Dein Herr ist ja sein Sohn nicht.

Heinrich. Erdichtung! Ausflüchte! um mit guter Art los zu kommen.

Pantoffelheld. Was? nicht möglich. Dein Herr gestand mir ja so eben, daß er der junge Herr von Schimmelkreuzer nicht sey.

Heinrich. Er mußte es thun, sein Vater zwang ihn zu dieser Lüge.

Pantoffelheld. Aber was konnte den Alten zu einem solchen Schritt bestimmen?

Heinrich. Er hat, der Himmel weiß wie, erfahren, daß es mit Ihrem Vermögen mißlich

stehe, daß zwei Ihrer Häuser ein Raub der Flamme geworden, daß ein Hagelschlag Ihre schönsten Güter verheert habe, daß ein Handlungshaus, bei welchem Sie ansehnliche Summen stehen haben, auf dem Punkt sey zu falliren, daß — was weiß ich welche Unglücksfälle noch Sie so zu sagen an den Bettelstab gebracht hätten.

Pantoffelheld. Und deshalb will er zurück treten?

Heinrich. Natürlich!

Pantoffelheld. Der alte Geizhals. Welche Verschmitztheit. — Jetzt geht mir ein Licht über sein Betragen auf.

Heinrich. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, gnädiger Herr, ich wüßte mich wohl an dem alten Pfiffikus zu rächen.

Pantoffelheld. Wodurch?

Heinrich. Durch eine schnelle Verheurathung meines Herrn mit Ihrer Fräulein Tochter.

Pantoffelheld. Du hast recht, das war ein gescheider Einfall, den hätte meine selige Frau auch gehabt. Geschwinde hole deinen Herrn und meine Tochter heraus.

Heinrich. Da kommen Beide.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Adlerhorst. Sophie. Ulrike.

Sophie. Theurer Vater, verzeihen Sie mir den Betrug, welchen zu verhindern meine Pflicht gewesen wäre.

Pantoffelheld. (leise zu Heinrich) Aha! die ist auch schon gestimmt. (laut) Meine Tochter, das Vergangene habe ich dir nicht zu verzeihen, daß du mich aber in diesem Augenblick hintergehen willst, ist —

Sophie. O nein, mein Vater! ich spreche die Wahrheit, meine aufrichtige Reue soll mich Ihrer Verzeihung würdig machen.

Adlerhorst. Seyn Sie großmüthig, verschließen Sie Ihr Herz nicht unserm Flehen.

Pantoffelheld. Schon gut, ich weiß wohl, warum Sie so sprechen, ich kenne den Beweggrund wohl.

Adlerhorst. Es ist kein anderer, als das demüthigende Gefühl meines Unrechts.

Heinrich. (leise zu Pantoffelheld) Sehen Sie, wie edel: er nimmt alle Schuld auf sich.

Pantoffelheld. Ja, es ist ein edler Jüngling, aber ich will ihn auch dafür belohnen. (laut) Ihre Gesinnungen, junger Mann, erfreuen mich. Sie lieben meine Tochter?

Adlerhorst. Ich bethe Sie an.

Pantoffelheld. Wohlan, so will ich Sie, dem Geize Ihres Vaters zum Trotz, glücklich machen.

Adlerhorst. Dem Geize meines Vaters zum Trotz?

Sophie. Was bedeutet das?

Heinrich. (leise zu ihnen) Seyn Sie ganz ruhig, und lassen Sie ihn gewähren.

Pantoffelheld. Ja, mein Freund! ich bin fest entschlossen. Sie und kein Anderer soll mein Schwiegersohn werden.

Adlerhorst. Was höre ich? Darf der glückliche Adlerhorst sich schmeicheln —

Pantoffelheld. (leise zu Heinrich) Adlerhorst?

Heinrich. (leise) Ein falscher Name, den er auf Befehl des Vaters annehmen mußte.

Pantoffelheld. (leise) Nicht möglich! — Nun warte, alter Schlaukopf, ich will dich in deiner eigenen Schlinge fangen. (laut) Wie ist Ihr Name?

Adlerhorst. Carl Baron von Adlerhorst.

Heinrich. (zieht sein Reiseschreibzeug hervor und schreibt.)

Pantoffelheld. Adlerhorst? Baron von Adlerhorst, ha ha ha! (für sich) Das ist zum Todtlachen. Ein vortrefflicher Spaß. (laut) Nun wohl, der Baron von Adlerhorst, das heißt: Sie, werden mein Schwiegersohn, mit einer Aussteuer von 100,000 Thlr. Sind Sie das zufrieden?

Adlerhorst. Sie machen mich zum glücklichsten Menschen.

Pantoffelheld. ¿Und du (zu Sophien) willst du dem Herrn Baron ha ha ha! — Baron von Adlerhorst, das heißt diesem Herrn da, deine Hand reichen?

Sophie. Es ist mein heißester Wunsch.

Pantoffelheld. Vortrefflich. Wie wäre es, lieber Schwiegersohn, wenn wir die Sache zu Papier brächten, schwarz auf weiß ist heut zu Tage immer besser, als ein bloßes wörtliches Versprechen.

Adlerhorst. Ich bin bereit.

Pantoffelheld. So laßt uns ins Haus gehen.

Heinrich. Das ist nicht nöthig, hier habe ich bereits einige Zeilen aufgesetzt, die hinreichen werden.

Pantoffelheld. Nicht möglich! Laß doch einmal sehen (liest). „Wir Endesunterzeichnete, sind über folgende Artikel übereingekommen, und verpflichten uns, durch unsere Namensunterschrift zur Erfüllug derselben: Ich Jeremias von Pantoffelheld verpflichte mich, dem unter dem Namen Baron Carl von Adlerhorst hier anwesenden Individuo die Hand meiner Tochter Sophie mit einer Aussteuer von 100,000 Thlr. zu geben, dagegen verbindet sich der unter dem Namen Baron

Carl von Adlerhorst hier anwesende junge Mann meine Tochter Sophie zu heurathen. Derjenige von beiden Theilen, der diesen Vertrag aufzuheben wünscht, bezahlt die Summe von 100,000 Thlr. als Reukauf." Bravo, Heinrich, das ist ein recht guter Aufsatz, du bist ein gewandter Bursche, ich bin zufrieden mit dir.

Heinrich. Ich wünsche, daß Sie es immer bleiben mögen.

Pantoffelheld. (unterschreibt) (zu Adlerhorst) Nun ist die Reihe an Ihnen.

Adlerhorst. Aber —

Heinrich. (leise) Unterschreiben Sie geschwind, wenn Sie nicht die Geliebte auf immer verlieren wollen.

Adlerhorst. (unterschreibt).

Pantoffelheld. So recht.

Heinrich. Nun will auch ich, als Zeuge, unterschreiben. (thut es).

Letzter Aufzug.

Vorige. Schimmelkreuzer und Kaspar.

Schimmelkreuzer. Da bin ich schon wieder. Nun wie ists? — Haben Sie ihn glücklich fortgeschafft? (erblickt ihn) Was seh' ich? Da ist er ja noch immer.

Pantoffelheld. Ja, er ist noch hier, und soll auch hier bleiben.

Schimmelkreuzer. Ich sagte Ihnen doch —

Pantoffelheld. Und ich sage Ihnen, daß ich nicht so einfältig bin, als Sie vielleicht glauben. Uebrigens bitte ich Sie, sich in Zukunft bessere Spione anzuschaffen, denn ich kann die Ehre haben zu versichern, daß meine beiden Häuser bis jetzt noch kein Raub der Flammen geworden sind, daß meine Felder in üppiger Fruchtbarkeit prangen, und daß ich erst heute einen Brief von Belloni et Compag. erhielt, der mit keinem Worte des bewußten Banquerúts erwähnt.

Schimmelkreuzer. Das ist mir sehr lieb zu hören, ich habe auch nie daran gezweifelt, eben deswegen —

Pantoffelheld. Glaubte ich die Verbindung Ihres Sohnes mit meiner Tochter beschleunigen zu dürfen.

Schimmelkreuzer. Das ist ja, mein einziger Wunsch. Komm her, Kasperchen, mache deinen Reverenz.

Kaspar. (mit einem Kratzfuß) Empfehle mich allerseits zu Gnaden.

Pantoffelheld. Wer ist denn der junge Mensch?

Schimmelkreuzer. Je nun, mein Sohn Kasparchen.

Pantoffelheld. Sie haben also zwei Söhne?

Schimmelkreuzer. Warum nicht gar.

Pantoffelheld. Ich merke schon, Sie wollen den Spaß wieder von Vorne anfangen. Bemühen Sie sich nicht weiter, Ihre List ist vergebens, ich habe Sie in Ihrer eigenen Schlinge gefangen. Ha ha ha!

Schimmelkreuzer. Was soll das heißen?

Heinrich. (hält ihm die Schrift vor) Belieben Sie zu lesen.

Schimmelkreuzer. (nachdem er gelesen) Herr, plagt Sie der Teufel? Was haben Sie gemacht?

Pantoffelheld. Einen Strich durch Ihre Rechnung, Ihren Sohn gegen Ihren Willen mit meiner Tochter vermählt, um Ihren Geiz zu beschämen. Ha ha ha!

Schimmelkreuzer. Lachen Sie nicht noch über Ihre dumme Streiche, ins Teufelsnamen. Sie sind betrogen, das ist mein einziger leibhafter Sohn.

Pantoffelheld. Ist das Scherz oder Ernst?

Kaspar. Ich bin im Ernst der Sohn von meinem Papa, die Mama hat's ja gesagt.

Pantoffelheld. (zu Adlerhorst) Sie haben mich also doch betrogen?

Adlerhorst. Ich bin unschuldig. Ich sagte Ihnen ja —

Schimmelkreuzer. Hatt' ich nicht recht, da ich Sie heute einen leichtgläuligen Narren nannte?

Pantoffelheld. Ich bin schändlich hintergangen. Ich nehme mein Wort zurück, ich kassire die Heurath.

Schimmelkreuzer. Das ist recht.

Heinrich. Dann bezahlen Sie 100,000 Thlr. Reukauf.

Pantoffelheld. Wie? Spitzbube —

Heinrich. Was geschrieben ist, ist geschrieben.

Pantoffelheld. Ein Glück, daß meine selige Frau nicht mehr lebt, die würde mir schön zusetzen.

Ulrike. Ich glaube, sie würde im Gegentheil froh seyn, daß Ihre Tochter in so gute Hände gerathen und den Herrn von Schimmelkreuzer, sammt seinem hoffnungsvollen Sohn, losgeworden ist.

Pantoffelheld. Meynst du?

Ulrike. Freilich! Herr von Adlerhorst ist von guter Familie, und doch immer ein ganz anderer Mann, als das abgeschmackte Kasperchen.

Kaspar. Papa, ich glaube, die schimpft.

Schimmelkreuzer. Halts Maul, Schaafskopf!

Adlerhorst. (zu Pantoffelheld) Der Zufall ist mir günstig gewesen. Wollten Sie Ihre einzige Tochter unglücklich machen?

Pantoffelheld. Soll mich Gott bewahren, ich will ihr Glück.

Sophie. Das kann ich nur in den Armen dieses Mannes finden.

Pantoffelheld. So? Dann muß ichs wohl zufrieden seyn.

Adlerhorst. Sophie. Dank, tausend Dank!

Schimmelkreuzer. Wie? Herr von Pantoffelheld, so wenig gilt Ihnen das Wort Ihrer verstorbenen Gattin?

Pantoffelheld. Ach Gott! meine selige Frau hat bei ihren Lebzeiten so viele Worte gesprochen, daß ich mich unmöglich um alle kümmern kann. Und wenn ich es auch wollte, soll ich denn 100,000 Thlr. bezahlen, und noch obendrein mein Kind unglücklich machen?

Schimmelkreuzer. Da haben wir die Bescherung! Himmel tausend Sapperment! Umbringen könnt' ich dich Schaafskopf! (zu Kaspar) Das ist die Folge deiner Lüderlichkeit, Taugenichts.

Kaspar. Es soll nicht wieder geschehen, Papa.

Adlerhorst. Herr von Schimmelkreuzer, ich habe Ihnen einen Vorschlag zu thun, der Sie vielleicht besänftigen wird. Ich bin Ihrem Sohne Ersatz schuldig, und Sie sehen mich bereit ihm die Summe von 10,000 Thlr. als Schadloshaltung auszuzahlen.

Schimmelkreuzer. Baar?

Adlerhorst. Allerdings!

Schimmelkreuzer. Nun, das ist doch noch ein Wort. So will ich also ein Auge zudrücken. [zu Kaspar) Bedanke dich, Schlingel, du hast mehr Glück als Verstand.

Kaspar. [mit einem Kratzfuß) Das ist mir eben recht, Papa.

Pantoffelheld. [zu Adlerhorst und Sophie) Hört, Kinder, wenn ich die Sache recht überlege, so ist es am Ende doch gut, daß meine selige Frau todt ist, denn wenn sie lebte, wärt ihr nicht so gut durchgekommen.

(Ende.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lembert, Johann Wenzel,

Der Papa und sein Söhnchen Posse in drei Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1815]

P.o.germ. 1259 c-18
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118801-5